Der Prophet Zephanja

Stephan Isenberg

© SoundWords, online seit: 21.06.2018

© SoundWords 2000–2022. Alle Rechte vorbehalten.

Alle Artikel sind lediglich für den privaten Gebrauch gedacht. Sie können auch ohne Nachfrage privat verteilt werden. Kommerzielle Vervielfältigungen jeder Art sind nicht gestattet. Veröffentlichungen auf anderen Internetseiten sind nur nach Rücksprache möglich.

Inhalt

Einführung 3
Kapitel 1 7
Kapitel 2 18
Kapitel 3 26

Einführung

Einleitung

Der Name Zephanja bedeutet „Jahwe verbirgt“ (vgl. Zeph 2,3) oder „Jahwe bewahrt“ – ein sehr schöner Name, wenn man bedenkt, dass Zephanja in einer schlimmen Zeit unter der Herrschaft des Königs Manasse aufwuchs. Seine Eltern empfanden offensichtlich tief, dass nur der HERR (Jahwe) ihr Kind bewahren kann. Seine Abstammung konnte Zephanja über vier Generationen nachweisen. Das ist bei den Propheten eher ungewöhnlich. Möglicherweise wird die Abstammung bis ins vierte Glied (bis auf Hiskija) deshalb erwähnt, weil dieser der gottesfürchtige König Hiskia von Juda war.

Zephanja prophezeite einige Zeit vor der babylonischen Gefangenschaft (ca. 597–586 v.Chr.) in der Zeit des Königs Josia und wohl auch vor dem Untergang Ninives (der Hauptstadt des assyrischen Reiches) um 612 v.Chr. (vgl. Zeph 2,13). Es ist gut möglich, dass Zephanja in Jerusalem wohnte und Zugang zum Königshof hatte (vgl. Zephanjas Vertrautheit mit der Stadt Jerusalem; Zeph 1,4.10.11).

Möglicherweise war Zephanja daran beteiligt, dass sich König Josia nicht so gottlos entwickelte wie seine Vorgänger Amon und Manasse. Josia wurde bereits mit acht Jahren König. Mit sechzehn Jahren suchte er Gott und mit sechsundzwanzig Jahren begannen seine Reformen. Manche Ausleger sind der Auffassung, dass Zephanjas Dienst erst nach den Reformen Josias begann. Der Dienst Zephanjas liegt jedenfalls in der Regierungszeit Josias zwischen 641–610 v.Chr. (vgl. Zeph 1,1). Die Reformationen unter Josia fanden um das Jahr 622 v.Chr. statt. Die Zeit Josias finden wir beschrieben in 2. Könige 22–23 und 2. Chronika 34–35. Zephanja war wahrscheinlich ein Zeitgenosse von Nahum und Habakuk.

Das zentrale Thema des Propheten Zephanja ist der *Tag des Herrn*. Hierbei handelt es sich um einen feststehenden Begriff, der immer mit dem zukünftigen Gericht beim zweiten Kommen des Herrn in diese Welt in Verbindung steht und vor allen Dingen auf das anschließende tausendjährige Friedensreich hinweist. Die heutige Zeit kann sehr gut als der *Tag des Menschen* beschrieben werden, ein Tag, an dem der Mensch überall das Sagen hat. Doch dieser Tag wird einmal ein Ende finden und vom *Tag des HERRN* abgelöst, ein Tag, an dem der Herr Jesus König sein und in der Mitte seines Volkes wohnen wird (vgl. Zeph 3,14). Auch dieser Tag wird einmal zu Ende gehen und vom *Tag Gottes*, dem Tag der Ewigkeit, abgelöst werden (vgl. 2Pet 3,12). An folgenden Stellen redet Zephanja vom *Tag des HERRN:* Zephanja 1,7-10.14-16.18; 2,2.3; 3,8.11.16.

Übersicht

- Der Prophet Zephanja beschreibt in Kapitel 1 den *Tag des Herrn*. Dieser Tag beginnt mit tiefer Finsternis und der Ankündigung von Gericht.

- Kapitel 2 beschreibt ein Licht am Ende des Tunnels und den Weg, dem Gericht zu entfliehen.
- Kapitel 3 führt dann aus der Finsternis in das helle Licht der Gegenwart Gottes und hält den größtmöglichen Segen bereit. Gott wohnt bei seinem Volk.

Betrachtungsweisen

Wir können die kleinen Propheten auf verschiedene Arten und Weisen betrachten. Dazu kann man drei verschiedene Scheinwerfer auf die prophetischen Bücher fallen lassen und sie unter folgenden Gesichtspunkten beleuchten:

1. *Scheinwerfer 1: Die historische Sicht*
   Um sich ein Bibelbuch zu erschließen, ist es notwendig, sich die Zeit genauer anzusehen, in die ein Buch hineinspricht. In welchen Umständen waren die Menschen damals, und warum wurde die jeweilige Botschaft nötig? Wir können uns die Frage stellen: Wie reagierten die Menschen damals auf die Botschaft der Propheten?

2. *Scheinwerfer 2: Die prophetische Sicht*
   Es ist gut, sich beim Lesen der Propheten immer wieder die Frage zu stellen, welche Prophezeiungen sich bereits erfüllt haben und welche noch auf ihre Erfüllung warten. Da „der Geist der Weissagung [griech. *propheteia*] das Zeugnis Jesu ist“ (Off 19,10), sollte man sich bei allen Prophezeiungen die Frage stellen, wie man sie mit Christus in Verbindung bringen kann.

3. *Scheinwerfer 3: Die praktische Anwendung*
   Hat man sich den Text historisch erschlossen und sich mit den prophetischen Aussagen beschäftigt, können wir uns *praktische Anwendungen* auf unsere Zeit überlegen und erkennen, dass „alle Schrift von Gott eingegeben und nützlich ist zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt“ (2Tim 3,16; vgl. Röm 15,4).

Das prophetische Wort als Lampe

Können diese alten Schriften noch heute zu Gläubigen einer ganz anderen Zeit sprechen? Der Apostel Petrus war davon überzeugt, dass auch die alttestamentlichen Propheten eine ganz aktuelle Botschaft enthielten. Er war sogar davon überzeugt, dass sie uns in einer dunklen Zeit helles Licht geben könnten: „Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester, auf das zu achten ihr wohltut *als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet* , bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen“ (1Pet 1,19). Ähnlich war der Apostel Paulus davon überzeugt, dass die alttestamentlichen Schriften einen großen Nutzen für die neutestamentliche Gemeinde haben (vgl. Röm 15,4; 1Kor 10,6.11; 2Tim 3,16).

Der Apostel Paulus belehrt die Thessalonicher über den *Tag des Herrn*, der auch in Zephanja eine große Rolle spielt (vgl. Zeph 1,7-18; 2,3.4; 3,11.16). Wenn auch der Tag des Herrn

besonders mit dem Volk Israel zu tun hat und auf das kommende Gericht und die kommende Segenszeit hinweist, so findet dieser Tag auch auf Christen seine Anwendung. Denn unser Gericht hat der Herr Jesus bereits getragen. Für uns hat geistlicherweise *der Tag des Herrn* bereits begonnen. Wir dürfen heute schon die Grundsätze in unserem Leben verwirklichen, die für Israel erst mit dem buchstäblichen Tag des Herrn in Verbindung stehen. In unserem Leben soll die Herrschaft Christi bereits gesehen werden. Er sitzt schon heute auf dem Thron unserer Herzen. Der Apostel schreibt an die Thessalonicher: „Denn ihr selbst wisst genau, dass der *Tag des Herrn* so kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: Frieden und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen. Ihr aber, Brüder, ihr seid nicht in Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife;*denn ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages;* wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis“ (1Thes 5,2-5). Was Israel an dem zukünftigen Tag buchstäblich als Volk erleben wird, nämlich *Frieden*, *Freude* und *Gerechtigkeit*, erleben wir heute in persönlicher und geistlicher Hinsicht: „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern *Gerechtigkeit* und *Friede* und *Freude* im Heiligen Geist“ (Röm 14,7).

Der *Tag Christi* (1Kor 1,8; Phil 1,6.10; 2,16), wie er im Neuen Testament verschiedene Male vorkommt, umfasst zwar dieselbe Zeitepoche wie der *Tag des Herrn*, er weist aber auf einen anderen Charakter hin. Während der *Tag des Herrn* hauptsächlich mit Israel und den Nationen zu tun hat und sich auf Ereignisse auf der Erde bezieht, zeigt uns der *Tag Christi* mehr die himmlische Seite und damit die Bedeutung dieses Tages für uns Christen, deren Heimat der Himmel ist. Der *Tag des Herrn* ist ein Tag der Vergeltung und der Aufrichtung der Herrschaft des Herrn; der *Tag Christi* dagegen ist ein Tag der Belohnung für die, die sich schon heute seiner Herrschaft unterworfen haben. Es wird die Freude Christi sein, an diesem Tag der Welt diejenigen zu präsentieren, in denen Er während der Zeit seiner Verwerfung zu seiner Freude und Verherrlichung wirken konnte. Sie werden dann, mit ihrem Lohn, zusammen mit ihrem Herrn erscheinen, „wenn er kommt, um an jenem Tag verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert zu werden in allen denen, die geglaubt haben“ (2Thes 1,10).

(Selbst-)Gericht und Segen

Bevor wir mit der eigentlichen Betrachtung beginnen, wollen wir uns die Frage vorlegen: Worin könnte denn der geistliche Nutzen liegen, sich mit solchen Kapiteln der Bibel zu beschäftigen, die so viel von Gericht und Niedergang reden. Wir müssen lernen, dass es weltweit keinen Segen und keinen Frieden geben wird, wenn nicht zuvor das Gericht stattgefunden hat. Wir finden das sehr deutlich in den drei Kapiteln von Zephanja beschrieben. Die Erde wird erst dann zur Ruhe kommen, wenn sie durch die Gerichte der Endzeit gegangen ist, die wir in Offenbarung 6–19 finden.

Im persönlichen Leben ist es nicht anders: Ohne Gericht wird es keinen Segen geben. Der Apostel Paulus betont in einer sehr ernsten Situation in Korinth: „Wenn wir uns aber selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet“ (1Kor 11,31). Wir müssen lernen, uns selbst zu richten, sonst, so sagt der Apostel Paulus weiter, werden wir „mit der Welt verurteilt“ (1Kor 11,32).

Kinder Gottes sind dadurch gekennzeichnet, dass sie ihre Sünden bekennen (vgl. 1Joh 1,9). Wenn wir im Selbstgericht vorangehen, wird das sehr segensreiche Folgen haben. Warum tun wir uns manchmal so schwer, unsere Sünden zu bekennen? Warum verheimlichen wir Dinge vor Gott, die doch vor Ihm längst offenbar sind? Warum ist es so schwer, in Gottes Gegenwart in seinem Licht unsere Schuld zu bekennen? David konnte sagen: „Ich freute mich, als sie zu mir sagten: Lasst uns zum Haus des HERRN gehen!“ (Ps 122,1). Warum freute er sich? Lesen wir Vers 5: „Denn dort stehen die Throne zum Gericht, die Throne des Hauses David“ (Ps 122,5). Er hatte verstanden, dass es zum Segen für ihn ist, wenn er mit den Gedanken Gottes in Übereinstimmung gebracht würde. David war auch deshalb ein Mann nach dem Herzen Gottes, weil er bereit war, seine Schuld einzugestehen und zu bekennen (vgl. Ps 32; 51).

Wir brauchen das Strafgericht Gottes nicht mehr zu fürchten, weil der Herr Jesus unser Gericht bereits auf sich genommen hat. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm (vgl. Jes 53,5). Es gibt keinen besseren Platz in diesem Kosmos für zerbrochene Sünder, als in das Licht Gottes zu kommen und die Verfehlungen einzugestehen und in seinem Licht zu richten. Unsere Sünden zu verheimlichen, wird immer unangenehme Konsequenzen für unser geistliches Leben haben und manchmal auch auf unser tägliches Wohlergehen: „Als ich schwieg, *verzehrten sich meine Gebeine* durch mein Gestöhn den ganzen Tag“ (Ps 32,3). Wir werden die Freude am Bibellesen und am Gebet verlieren. Auch die Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern wird nachlassen, und wir fühlen uns in der Gemeinde nicht mehr wohl, weil wir dort das Licht zu stark empfinden. Wenn wir uns aber selbst richten, können wir im Frieden Gottes vorangehen. Gott hat nicht Freude am Gericht, aber ohne (Selbst-)Gericht gibt es keinen Segen.

Kapitel 1

Die Ankündigung des Tages des HERRN

Zephanja erhält ein „Wort des HERRN“.

Vers 1

> **Zeph 1,1:** Das Wort des HERRN, das an Zephanja erging, den Sohn Kuschis, des Sohnes Gedaljas, des Sohnes Amarjas, des Sohnes Hiskijas, in den Tagen Josias, des Sohnes Amons, des Königs von Juda.

Das Wort, das er erhält, ist zuerst ein Gerichtswort, gibt dann aber auch Ausblick auf zukünftigen Segen. Das Gericht hat eine Art Teil- oder Vorerfüllung in dem damals nahenden Feldzug von Nebukadnezer, der nur einige Jahre nach dem Dienst von Zephanja Jerusalem zerstörte und Israel in Gefangenschaft nach Babylon führte.

Auch wenn die Botschaft des Propheten zum großen Teil auf einen zukünftigen Tag hinweist, so war sie für die damalige Bevölkerung doch sehr aktuell. In 2. Könige 24,1-4 heißt es von dieser Zeit: „In seinen Tagen zog Nebukadnezar, der König von Babel, herauf; und Jojakim wurde für drei Jahre sein Knecht; dann wandte er sich von ihm ab und empörte sich gegen ihn. Und der HERR sandte gegen ihn Scharen der Chaldäer und Scharen der Syrer und Scharen der Moabiter und Scharen der Kinder Ammon; er sandte sie gegen Juda, um es zu vernichten, *nach dem Wort des HERRN, das er durch seine Knechte, die Propheten, geredet hatte*. Ja, nach dem Befehl des HERRN geschah dies gegen Juda, um es vor seinem Angesicht wegzutun, wegen der Sünden Manasses, nach allem, was er getan hatte.“ Das Wort Zephanjas war wirklich ein „Wort des HERRN“, und es erfüllte sich zum Teil in der Zeit Nebukadnezers, wie obiges Zitat aus 2. Könige 24 zeigt. Dennoch erfüllten sich nicht alle Prophezeiungen, die für den *Tag des Herrn* angekündigt waren. Deshalb müssen wir von einer Erfüllung in der Zukunft ausgehen. Das volle und umfassende Gericht wie auch der Segen nach dem Gericht, wie er in Kapitel 3 beschrieben wird, sind noch nicht erfüllt. Auch im Neuen Testament wird der *Tag des Herrn* noch als zukünftig gesehen (vgl. 1Thes 5,1-5; 2Thes 2,1-3; 2Pet 3,10).

In unseren Tagen gibt es immer noch den Dienst der Weissagung (griech. *propheteia;* vgl. 1Kor 14). Der Prophet ist, wie Johannes der Täufer, damit zufrieden, die „*Stimme* eines Rufenden in der Wüste“ (Joh 1,23) zu sein. Er bringt nicht seine eigenen Worte oder seine ausgedachten theologischen Konstruktionen, sondern er möchte ein Kanal für das Wort Gottes sein. Der Apostel Petrus schreibt: „Wenn jemand redet, *so rede er als Aussprüche Gottes;* wenn jemand dient, so sei es als aus der Kraft, die Gott darreicht, damit in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus“ (1Pet 4,11).

Es gibt keinen Propheten, dessen Geschlecht bis ins vierte Glied zurück aufgelistet wird. Zephanja ist der „Sohn Kuschis, des Sohnes Gedaljas, des Sohnes Amarjas, des Sohnes Hiskijas“. Viele Ausleger halten es für möglich, dass es hier im letzten Glied um den bekannten König Hiskia geht. Somit wäre Zephanja ein Ururenkel des Königs Hiskia und stammte selbst aus königlichem Geschlecht. Dieser Punkt könnte Licht auf einige Stellen werfen, wie wir noch sehen werden (vgl. Zeph 1,8).

Wenn es stimmt, dass Zephanja aus dem Königshaus stammte, dann hatte er vielleicht auch Zugang zum König Josia und hatte Einfluss darauf, dass der noch sehr junge König sich nicht so gottlos entwickelte wie seine Vorgänger Amon und Manasse.

Verse 2.3

> **Zeph 1,2.3:** Ich werde alles von der Fläche des Erdbodens ganz und gar wegraffen, spricht der HERR; ich werde *Menschen* und *Vieh* wegraffen, ich werde wegraffen die *Vögel* des Himmels und die *Fische* des Meeres und die Anstoß Gebenden samt den Gottlosen; und ich werde die Menschen ausrotten von der Fläche des Erdbodens, spricht der HERR.

Zephanja kündigt ein vollständiges Gericht an. Bereits bei der Ankündigung der Sintflut hatte der HERR gesagt: „Ich will den Menschen, den ich geschaffen habe, von der Fläche des Erdbodens vertilgen – vom Menschen bis zum Vieh, bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln des Himmels; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe“ (1Mo 6,7). Auch die Sintflut stellt ein Bild von dem zukünftigen Gericht am Tag des HERRN dar (vgl. Lk 17,27).

Das von Zephanja angekündigte Gericht sollte nicht nur auf das Land Israel beschränkt sein. Im Schöpfungsbericht lesen wir, dass *zuerst* die *Fische* des Meeres, dann die *Vögel* des Himmels, dann das *Vieh* und zum Schluss der *Mensch* geschaffen wurden. Hier in den Versen 2 und 3 wird dieses Schöpfungswerk *umgekehrt*. Der Mensch, der einst die Krone der Schöpfung war, wird zuerst weggerafft – er trägt die höchste Verantwortung –, dann das Vieh, die Vögel und die Fische des Meeres. Der Mensch wird in diesen Versen besonders hervorgehoben, weil er es war, der die Schöpfung durch den Sündenfall in Mitleidenschaft gezogen hat (vgl. Röm 8,20-22). Dieses Gericht hat in dieser beschriebenen und umfassenden Weise noch nicht stattgefunden. Wenn wir die Gerichte ab Kapitel 6 der Offenbarung studieren, dann müssen wir schlussfolgern, dass das durch Zephanja beschriebene Gericht in die dort beschriebene zukünftige Zeit passt.

Vers 4

> **Zeph 1,4:** Und ich werde meine Hand ausstrecken gegen *Juda* und gegen *alle Bewohner von Jerusalem*. Und ich werde aus diesem Ort den Überrest des Baal, den Namen der Götzenpriester samt den Priestern ausrotten …

Nun wird das Gericht detaillierter beschrieben, und es ist nicht von ungefähr, dass das „Gericht anfange bei dem Haus Gottes“ (1Pet 4,17). Juda – und hier speziell Jerusalem – war der Ort, den „der HERR, euer Gott, aus allen euren Stämmen erwählen wird, um seinen Namen dahin zu setzen, dass er dort wohne“ (5Mo 12,4.5) – hier stand damals das Haus

Gottes. Es war der Ort höchster Verantwortung.

Wenn wir sagen, dass der Herr Jesus nach seiner Verheißung aus Matthäus 18,20 bei uns in der Mitte ist, dann sind wir auch verantwortlich, in Übereinstimmung mit diesem besonderen Platz unseren Weg zu gehen. Es reicht nicht, diese Bibelstelle ohne innere Wirklichkeit für sich zu beanpruchen. Wenn der Herr in seinen Gerichtswegen mit uns handeln muss wie damals mit dem Haus Israel, dann sollte uns das zu größerer Hingabe an den Herrn aufwecken. Wir sollten auf die Propheten hören, wenn sie zu uns sprechen, und nicht so tun, als wäre alles in bester Ordnung. So erging es dem Propheten Micha: „Seine Häupter richten für Geschenke und seine Priester lehren für Lohn, und seine Propheten wahrsagen für Geld; und sie stützen sich auf den HERRN und sagen: *Ist nicht der HERR in unserer Mitte? Kein Unglück wird über uns kommen!“* (Mich 3,11). Sie meinten, dass der HERR in ihrer Mitte sein müsse, aber sie lebten nicht nach diesem hohen Bekenntnis. „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7). Laodizea hatte auch von sich gedacht, sehr reich zu sein und reich geworden zu sein, doch stand der Herr vor der Tür und klopfte an (Off 3,17-20).

Der zweite Teil des Verses zeigt die erschreckende Gleichgültigkeit gegenüber dem Bösen der damaligen Zeit. Aus diesem heiligen Ort Jerusalem sollte der *Überrest des Baal*, die *Namen der Götzenpriester* (vgl. 2Kön 23,5) und die *Priester*, die vermutlich beim Tempel dienten, ausgerottet werden. Schreckliches Gericht! Was war das für ein Zustand im Volk Gottes? Dem HERRN war die Gleichgültigkeit dem Bösen gegenüber nicht entgangen. Dennoch liebte Er sein Volk und sandte die Propheten, dass sie das Volk wieder auf den richtigen Weg bringen. Gott hätte auch ohne Warnung Gericht üben können. Für den Gottesfürchtigen gibt es immer einen Weg, dem Gericht zu entrinnen; das werden wir vor allem in Kapitel 2 finden.

Was wird nicht auch heute alles unter Christen geduldet! Wie stehen wir zum Thema „alternative Partnerschaften“ und „Ehe für alle“? Ganz zu schweigen von Themen wie Keuschheit und Enthaltsamkeit vor der Ehe. Wenn man heute das Wort Absonderung in den Mund nimmt, wird man vielfach nur noch belächelt. Jesaja musste klagen: „Wehe denen, die das Böse gut nennen und das Gute böse; die Finsternis zu Licht machen und Licht zu Finsternis; die Bitteres zu Süßem machen und Süßes zu Bitterem!“ (Jes 5,30). Immer mehr Christen versuchen, weil sie keine Kraft mehr haben, dem Bösen in ihrem Leben und ihrer Gemeinde zu wehren, das Böse zu rechtfertigen oder, um mit Jesaja zu sprechen, das Böse gut zu machen. Jemand hat mal gesagt: „Die Strategie des Teufels besteht darin, das Böse für normal zu erklären.“

Es ist sehr ernst, wenn die Priesterschaft unter das gleiche Gericht fällt wie die Götzenpriester. Als Gläubige sind wir der Stellung nach zu Priestern gemacht worden (vgl. 1Pet 2,5), aber wie sieht unser Leben aus? Um auch praktischerweise Priester zu sein, müssen wir nicht nur wiedergeboren sein, sondern müssen uns auch im Leben Gott zur Verfügung stellen, Ihm weihen. Ein Studium von 2. Mose 29, wo es um die Einweihung der Priestersöhne geht, kann uns helfen, unseren „heiligen Priesterdienst“ neu zu entdecken. Bei der Einweihung der Priestersöhne wurde das rechte *Ohrläppchen*, der *Daumen* der rechten Hand und der *Zeh* des rechten Fußes mit Blut besprengt.

Der Priester musste auf das achten, was er *hörte*, denn davon würde abhängen, was er sagen wird. Von dem Herrn Jesus heißt es prophetisch: „Der Herr, HERR, hat mir eine Zunge der Belehrten gegeben, damit ich wisse, den Müden durch ein Wort aufzurichten. Er weckt jeden Morgen, *er weckt mir das Ohr, damit ich höre wie solche, die belehrt werden“* (Jes 50,4). Sogar bei dem Herrn kam vor dem Reden das Hören!

Der Priester musste aber auch auf das achten, was er *tat*, was er mit seinen Händen wirkte; deshalb wurde der Daumen der rechten Hand mit Blut besprengt. „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvorbereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Eph 2,10).

Ebenso ist es wichtig, dass unser *Weg* als Priester mit den Gedanken Gottes in Übereinstimmung steht, dass wir „nicht *wandeln* im Rat der Gottlosen“ (Ps 1,1). Deshalb musste auch der Zeh des rechten Fußes eines Priesters mit Blut besprengt werden. Es soll alles in Übereinstimmung stehen mit dem Opfer, das der Herr Jesus für uns vollbracht hat. Sind wir uns des „heiligen Priesterdienstes“ noch bewusst?

Vers 5

> **Zeph 1,5:** … und die, die auf den Dächern das Heer des Himmels anbeten, und die Anbetenden, die dem HERRN schwören und bei ihrem König schwören;

Mose hatte bereits das Volk gewarnt: „So hütet eure Seelen sehr …, dass du deine Augen nicht zum Himmel erhebst und die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, siehst und verleitet wirst und dich vor ihnen niederwirfst und ihnen dienst“ (5Mo 4,15.19).

Jeremia, der ein Zeitgenosse von Zephanja war, schreibt: „Und die Häuser von Jerusalem und die Häuser der Könige von Juda sollen unrein werden wie der Ort Tophet: alle Häuser, *auf deren Dächern sie dem ganzen Heer des Himmels geräuchert* und anderen Göttern Trankopfer gespendet haben“ (Jer 19,13). „Und die Chaldäer, die gegen diese Stadt kämpfen, werden hineinkommen und werden diese Stadt mit Feuer anzünden und sie verbrennen, samt den Häusern, *auf deren Dächern sie dem Baal geräuchert* und anderen Göttern Trankopfer gespendet haben, um mich zu reizen“ (Jer 32,29).

Wir müssen uns entscheiden: Wir können nicht „zwei Herren dienen“ (Lk 16,13), wir können „nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches“ (1Kor 10,21). Elia trat einst zum Volk Israel mit den Worten: „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Wenn der HERR der Gott ist, so wandelt ihm nach; wenn aber der Baal, so wandelt ihm nach!“ (1Kön 18,21). Man kann nicht auf den Dächern das Heer des Himmels anbeten und gleichzeitig den HERRN, der all dieses Heer geschaffen hat.

Wir können nicht bei dem HERRN schwören und bei dem fremden König, möglichweise eine Anspielung auf Moloch oder Milkom, einem dieser Götzen der Nachbarvölker. Auch heute besteht die Gefahr, sich in dem Geschaffenen („das Heer des Himmels“) zu verlieren; wir beten vielleicht nicht mehr die Sterne an, aber die Unterhaltungsindustrie schafft unentwegt unzählbar neue Dinge (Youtube, Facebook, Pinterest, Instagram usw.), und die

Musikindustrie produziert neue Sternchen am Fließband, vor denen wir uns letztlich verbeugen und die unsere ganze Zeit – oft die beste Zeit unseres Lebens –, aber auch unser Geld rauben, mit dem wir sicher bessere Werke hätten unterstützen können.

Auf der einen Seite möchten wir dem Herrn dienen und kommen auch unseren christlichen Verpflichtungen nach, aber auf der anderen Seite wollen wir das vermeintlich Gute, was uns diese Welt bieten kann, auch genießen. Die Predigt von Sonntag passt oft nicht zum Leben am Mittwoch.

Vers 6

> **Zeph 1,6:** … und die, die von dem HERRN *zurückweichen* und die den HERRN *nicht suchen* noch nach ihm *fragen*.

Damals wich man vor dem Ewigen zurück, weder suchte man sein Angesicht noch fragte man nach Ihm. Es scheint so gewesen zu sein, dass einige den Reformen des Königs Josia zustimmten, dann aber doch wieder *zurückwichen*. „Von dem Herrn zurückweichen“ kann man eigentlich nur, wenn man zuvor vor dem HERRN gestanden hat. Viele nehmen auch in unseren Tagen das Evangelium mit Freuden auf, aber die Umstände des Lebens, die Sorge der Welt, der Betrug des Reichtums oder Verfolgung und Drangsal lassen viele wieder zurückweichen (vgl. Mt 13,18-23). Gott war aus dem Blickfeld des Volkes Gottes verschwunden, selbst wenn eine äußere Fassade sehr wohl aufrechtgehalten wurde.

Es ist fatal, wenn wir in unserem Leben gemischte Grundsätze tolerieren. Letztlich wird das unser geistliches Leben vergiften. Wir werden vor dem HERRN zurückweichen. Wir wissen sehr gut, dass vor Gott „kein Geschöpf … unsichtbar ist, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Heb 4,13). Dennoch wollen wir uns dem Licht Gottes nicht mehr aussetzen. Die Zusammenkünfte der Gläubigen erscheinen uns fade und leer, wir weichen zurück. Wir halten es in der Gegenwart Gottes nicht aus, weil unser Leben so wenig von Heiligung gekennzeichnet ist.

Aber wo sollen wir denn hingehen mit unseren Sünden, mit unseren Süchten? Sollen wir zu Betäubungsmitteln oder Drogen Zuflucht nehmen? Es wäre besser, den HERRN zu suchen, denn bei Ihm können wir unsere Sünden ablegen, dort können wir geheilt werden. Dazu müssen wir aber sein Angesicht suchen. Hier heißt es: „die den HERRN nicht suchen noch nach ihm fragen“; das ist die eigentliche Tragik. Wir können uns so weit vom Herrn entfernt haben, dass es uns gar nicht mehr einfällt, nach Ihm zu suchen oder nach Ihm zu fragen.

Am Auferstehungstag suchte Maria ihren Herrn. Die Jünger waren nach Hause gegangen (Joh 20,10), sie aber blieb bei der Gruft. Der Herr Jesus erschien ihr und fragte: „Wen suchst du?“ (Joh 20,15). In der Meinung, es wäre der Gärtner, fragte sie daraufhin: „Herr, wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich werde ihn wegholen.“ Sie suchte und fragte nach ihrem Herrn, und der Herr offenbarte sich so einer suchenden und fragenden Person.

Wir haben oft mehr Antworten als Fragen. Wir meinen, die Heilige Schrift schon sehr gut zu kennen, und warten förmlich darauf, dass uns jemand eine Frage stellt, damit wir eine kluge

Antwort geben können. An seinem Platz ist das auch sehr wertvoll. Aber wir müssen wieder lernen, nach dem Herrn zu fragen. „Herr Jesus, kannst du mir mehr von deiner herrlichen Person offenbaren?“ Haben wir schon einmal so ein Gebet gesprochen? Wir sollten es wieder lernen.

Vers 7

> **Zeph 1,7:** Still vor dem Herrn, HERRN! Denn nahe ist der Tag des HERRN; denn der HERR hat ein Schlachtopfer bereitet, er hat seine Geladenen geheiligt.

Der Prophet hatte ernst gesprochen und das Gericht angekündigt. Nun spricht er: „Still vor dem Herrn, HERRN!“ Im Angesicht des nahenden Gerichtes sollte das Volk stille stehen (vgl. Röm 3,19). Darüber nachdenken, anfangen, den Herrn zu suchen und nach Ihm zu fragen. Normalerweise riefen die Priester vor der eigentlichen Opferung immer die Worte „Still vor dem HERRN“ aus. Nun ruft Zephanja sie dem Volk zu. Denn der HERR hatte ein Schlachtopfer bereitet. Aus den folgenden Versen können wir erkennen, dass es sich bei diesem Schlachtopfer nicht um ein normales Opfertier handelte, sondern um das Gericht über alle Gleichgültigen des Landes (vgl. Zeph 1,8-18). Diese Verse erinnern sehr stark an die Worte in der Offenbarung, die ebenfalls in die Zeit des Endes fallen: „Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen, und er rief mit lauter Stimme und sprach zu allen Vögeln, die inmitten des Himmels fliegen: Kommt her, versammelt euch zu dem großen Mahl Gottes, damit ihr Fleisch von Königen fresst und Fleisch von Obersten und Fleisch von Starken und Fleisch von Pferden und von denen, die darauf sitzen, und Fleisch von allen, sowohl von Freien als Sklaven, sowohl von Kleinen als Großen“ (Off 19,17.18).

Vers 8

> **Zeph 1,8:** Und es wird geschehen am Tag des Schlachtopfers des HERRN, da werde ich die Fürsten und die Königssöhne heimsuchen und alle, die sich mit fremdländischer Kleidung bekleiden.

Die Ersten, die bei der Heimsuchung erwähnt werden, sind „die Fürsten und die Königssöhne und alle, die sich mit fremdländischer Kleidung“ schmückten. Hier werden interessanterweise nur die Fürsten und Königssöhne genannt, nicht aber der König selbst; das könnte ein Hinweis auf die Gottesfurcht des Königs Josias sein. Diese Verse lassen vermuten, dass Zephanja noch vor der Reformation Josias das Wort des Herrn verkündigt hat und den damaligen Zustand im Volk Gottes beschreibt. Aus anderen Bibestellen können wir jedoch ebenso ersehen, dass die Reformationen des Königs Josia nicht alle im Volk erreichte.

Die größte Verantwortung liegt immer bei den Führern. Wenn sie den bösen Einflüssen nicht die Stirn bieten, wird das Volk leichte Beute für den Feind sein. Fremde Elemente werden gerne aufgegriffen, wenn keine deutliche Sprache mehr gesprochen wird. Das Volk ist dann nach außen nicht mehr von den umliegenden Völkern zu unterscheiden – sie tragen die gleiche Kleidung. Sie trugen ihre Treulosigkeit dem HERRN gegenüber offen zur Schau.

Heute wird die Kleidung oft von gottlosen Modemachern vorgegeben. In der Regel führt solche Kleidung dann dazu, dass sexuelle Unmoral weiter fortschreitet oder dass die

Unterschiede der Geschlechter verwischt werden. Vor allem junge Christen sollten sich gut überlegen, was sie tragen, und nicht jedem Trend auf den Leim gehen.

Als das Volk Gottes zu Beginn in das Land Kanaan einzog, hatte lediglich ein *Einzelner*, Achan, an einem „fremdländischen Kleid“ Gefallen gefunden, und das ganze Volk musste unter dieser Sünde leiden (vgl. Jos 7,21). Viele Hundert Jahre nach Achan war das*ganze Volk* von dieser fremdländischen Kleidung gekennzeichnet.

Im Christentum geht es nicht zuerst um das Äußere, auch wenn Gottes Wort hierzu etwas zu sagen hat (vgl. 1Tim 2,9; 1Pet 3,2-5). Es geht vor allem darum, was wir nach außen ausstrahlen. Was sagen unsere Nachbarn, Schul- oder Studienkameraden und Arbeitskollegen über uns, wenn sie uns beobachten? Sind wir geprägt von der Welt, oder erkennen sie an uns noch einen Unterschied? Was für einen Unterschied hat es zum Beispiel heute gemacht, dass du den Herrn Jesus kennst? Worüber sprechen wir? Was ist uns wichtig? Was würde wohl dein Kollege sagen, wenn ich ihn fragte, was dir so wichtig ist?

Der Kolosserbrief sagt uns, dass wir zuerst etwas ablegen und dann den Herrn Jesus ganz praktisch anziehen müssen, wenn Er an uns gesehen werden soll: „Jetzt aber legt auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Mund. Belügt einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen [fremdländische Kleidung!] und *den neuen angezogen habt*, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat“ (Kol 3,8-10). Ist unsere Kleidung von dem gekennzeichnet, was wir in Kolosser 3,12-14 finden? „Zieht nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat gegen den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist.“

Zephanja erwähnt hier die Königssöhne. Wir erinnern uns daran, dass wir in der Einleitung erwähnten, dass Zephanja möglicherweise ein Ur-Ur-Enkel Hiskias war. Oft haben Gläubige einen klaren Blick, bis in der eigenen Familie ein Problem auftaucht. Wie oft hat man gehört, wie verantwortliche Brüder bestimmte Entwicklungen scharf verurteilt haben, bis sie in der eigenen Familie vorkamen. Auf einmal plädierte man für ein weites Herz und entschuldigte böse Entwicklungen. Menschlich ist das natürlich gut zu verstehen, und wer möchte sagen, dass er davor gefeit wäre, nicht über diese Familienfalle zu stolpern. Jedenfalls kann uns Zephanja hier ein schönes Beispiel sein, dass er keine Rücksicht auf die Königssöhne, auf die möglicherweise eigene erweiterte Familie, nahm.

Vers 9

> **Zeph 1,9:** Und an jenem Tag werde ich jeden heimsuchen, der über die Schwelle springt, alle, die das Haus ihres Herrn mit Gewalttat und Betrug erfüllen.

Die Praktik „über die Schwelle“ zu springen, entsprang vermutlich dem Aberglauben, dass man meinte, dass die Schwelle von unheilvollen Gottheiten heimgesucht wurde (vgl. 1Sam 5,5). Diesen Aberglauben finden wir vielleicht heute in dieser Form nicht mehr, aber gibt es nicht viele, die auf Horoskope vertrauen, sich Talismane ins Auto hängen oder auf „Holz

klopfen“, um sich vor unliebsamen Ereignissen zu schützen? Vielleicht soll das „Über-die-Schwelle-Springen“ auch ein Hinweis darauf sein, dass man nicht davor zurückschreckte, gewaltsam in fremde Häuser einzudringen.

Verse 10.11

> **Zeph 1,10.11:** Und an jenem Tag, spricht der HERR, wird ein Geschrei vom Fischtor her erschallen und ein Geheul von der Unterstadt und lautes Jammern von den Hügeln her. Heult, ihr Bewohner von Maktesch! Denn alles Händlervolk ist vernichtet, alle mit Silber Beladenen sind ausgerottet.

Gott hat nichts dagegen, wenn wir durch Handel unser Geld verdienen. Möglicherweise war Maktesch eine etwas gehobenere Siedlung in oder nahe bei Jerusalem. Der Wohlstand ist nur selten ein Segen für das Volk Gottes. In der Regel führt der Wohlstand dazu, dass wir von Gott unabhängig werden, dass wir uns mehr auf das Silber (Geld) verlassen als auf Gott. Mose warnte das Volk Israel in der Vorbereitung auf das verheißene Land: „Hüte dich, dass du den HERRN, deinen Gott, nicht vergisst, so dass du seine Gebote und seine Rechte und seine Satzungen nicht hältst, die ich dir heute gebiete, damit sich dein Herz nicht erhebt, wenn du isst und satt wirst und schöne Häuser baust und bewohnst“ (5Mo 8,11.12).

Wenn es in unserem Leben nur noch darum geht, den Wohlstand zu erhalten und zu vermehren, womit wir dann immer unabhängiger von Gott werden und immer weniger Zeit für seine Interessen haben, dann muss Gott früher oder später im Gericht einschreiten. Diese Verse stimmen mit denen in Jakobus 5,1-3 überein: „Wohlan nun, ihr Reichen, weint und heult über euer Elend, das über euch kommt! Euer Reichtum ist verfault, und eure Kleider sind von Motten zerfressen worden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird zum Zeugnis sein gegen euch und wird euer Fleisch fressen wie Feuer; ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen.“

Vers 12

> **Zeph 1,12:** Und es wird geschehen zu jener Zeit, da werde ich Jerusalem mit Leuchten durchsuchen; und ich werde die Männer heimsuchen, die auf ihren Hefen liegen, die in ihrem Herzen sprechen: Der HERR tut nichts Gutes und tut nichts Böses.

In Israel durchleuchtete der Hausvater am Passah die Wohnung mit einer Kerze. Er suchte nach Sauerteig, der völlig aus dem Haus verschwinden musste. Heute verstecken die Kinder extra etwas Sauerteig, damit der Vater es finden und ausfegen kann. So wird Gott einmal Jerusalem mit einer Leuchte durchsuchen, um den Sauerteig auszufegen. Der Sauerteig ist in der Bibel ohne Ausnahme ein Bild des Bösen und der Sünde. Vielleicht durchsucht der HERR auch Jerusalem, um den letzten bußfertigen Sünder dem treuen Überrest zuzuführen (vgl. Lk 15,8-10).

Schrecklich, wenn es hier heißt, dass die Männer auf ihren Hefen[1] liegen. Hefeweine sind dafür bekannt, dass sie möglichst ungestört und lange liegenbleiben, um heranzureifen. Dieses Bild wird hier gebraucht, um die Gleichgültigen und Selbstzufriedenen in Jerusalem zu kennzeichnen. Auch sie reifen heran, indem sie auf ihren Hefen liegen, aber sie reifen zum

Bösen heran. Es sind solche, die mit sich selbst zufrieden sind. Die Botschaft Gottes bringt sie nicht in Bewegung. Sie meinen, dass Gott nicht mehr in die Geschichte eingreift. Sie sagen nicht, dass sie nicht an Gott glauben, sondern dass Gott nicht mehr handelt: „Die in ihrem Herzen sprechen: Der HERR tut nichts Gutes und tut nichts Böses“ (vgl. Hiob 22,17; Jer 5,12). Alles, was passiert, sei reiner Zufall. Vielleicht will man noch anerkennen, dass es einen Gott geben muss, der die Welt geschaffen hat, aber einen Gott, der in die Geschichte eingreift, lehnt man ab. Im Gegensatz dazu dürfen wir alles, was uns passiert, mit Gott in Verbindung bringen. Der fromme Überrest darf wissen, dass Gott nicht nur alle Dinge geschaffen hat, sondern dass auch alle Dinge durch Ihn fortbestehen (vgl. Kol 1,16.17).

Diese Männer hatten sich ein bestimmtes Bild von Gott gemacht. Es war ein Bild eines untätigen Gottes, und deshalb führte es sie dazu, selbst untätig und selbstzufrieden auf ihren Hefen zu liegen. Jeder von uns hat ein gewisses „Bild“ von Gott im Kopf; davor kann man sich wahrscheinlich gar nicht wehren. Es ist ein Bild davon, wie wir uns Gott vorstellen. Dieses Bild muss von der Bibel her geprägt sein. Wir müssen bereit sein, dieses Bild immer wieder mit Gottes Wort abzugleichen, und manchmal muss Gott unser Bild kräftig zerschlagen, weil wir falsch über Ihn denken. Vielleicht ist es bei uns nicht Untätigkeit, die unser Gottesbild bestimmt. Vielleicht denken wir ja, so hart könne Gott doch nicht sein und dieses oder jenes könne Er doch nicht so eng sehen und Er habe doch bestimmt lieber, wenn es den Menschen gutgeht, usw.

Wenn wir das Wort Gottes nicht mehr weitersagen, wenn es uns nicht mehr bewegt, dann sitzen wir auch auf unseren Hefen. Wir kennen vielleicht das Wort Gottes noch, aber es kommt nicht mehr mit Kraft in unser Herz. Das Gewissen bleibt unberührt, wenn der Prophet seine Warnungen ausspricht oder der Prediger am Sonntag seine Botschaft verkündigt. Wann hat dich ein Wort Gottes so sehr getroffen, dass du dich vor Gott gebeugt hast, entweder in Buße oder in Anbetung?

Verse 13.14

> **Zeph 1,13.14:** Und ihr Vermögen wird zum Raub, und ihre Häuser werden zur Wüste werden; und sie werden Häuser bauen und sie nicht bewohnen, und Weinberge pflanzen und deren Wein nicht trinken. Nahe ist der große Tag des HERRN; er ist nahe und eilt sehr. Horch, der Tag des HERRN! Bitterlich schreit dort der Held.

Es ist wie später in den Tagen Haggais: „Ihr habt viel gesät und wenig eingebracht; ihr esst, aber nicht zur Sättigung; ihr trinkt, aber nicht zur Genüge; ihr kleidet euch, aber es wird keinem warm; und der Lohnarbeiter erwirbt Lohn für einen durchlöcherten Beutel“ (Hag 1,6). Ein ernstes Gericht, wenn das ganze angehäufte Vermögen geraubt wird. Wie viel Geld liegt nicht in diversen Aktienpaketen, es muss nur wenig geschehen und alles Geld ist weg. Unsere schönen Häuser sind Gott ein Gräuel, wenn wir sie nicht öffnen und sie für das Reich Gottes nutzen, indem wir Hauskreise anbieten, Flüchtlinge aufnehmen, Hilfsbedürftigen eine Bleibe bieten oder regelmäßig Gastfreundschaft üben. Wenn wir unsere Arbeit nicht „als dem Herrn“ machen, kann es sein, dass wir mit den Regierungswegen Gottes konfrontiert werden. Sicherlich kann man heute aus den verschiedensten Gründen arbeitslos werden, dennoch sollten wir uns immer die Frage stellen, warum einem dieses oder jenes widerfährt. Hoffentlich heißt es nicht einmal von uns: „Bitterlich schreit dort der Held.“

Verse 15-18

> **Zeph 1,15-18:** Ein Tag des Grimmes ist dieser Tag, ein Tag der Drangsal und der Bedrängnis, ein Tag des Verwüstens und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit, ein Tag des Gewölks und des Wolkendunkels, ein Tag der Posaune und des Kriegsgeschreis gegen die festen Städte und gegen die hohen Zinnen. Und ich werde die Menschen ängstigen, und sie werden umhergehen wie die Blinden, weil sie gegen den HERRN gesündigt haben; und ihr Blut wird verschüttet werden wie Staub, und ihr Fleisch wie Kot; auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht retten können am Tag des Grimmes des HERRN; und durch das Feuer seines Eifers wird das ganze Land verzehrt werden. Denn ein Ende, ja, ein plötzliches Ende wird er mit allen Bewohnern des Landes machen.

Nun wird der „Tag des HERRN“ angekündigt. Nach Offenbarung 6,17 ist es der „Tag seines Zornes“, und er steht in Verbindung mit den letzten schweren Gerichten innerhalb der letzten dreieinhalb Jahren der „großen Drangsal“ (vgl. Jer 30,7; Mt 24,21). Aus anderen Bibelstellen wird jedoch ersichtlich, dass auch die Zeit der tausendjährigen Friedenszeit zu dem Tag des HERRN dazugehören. Das Friedensreich wird der Tag sein, an dem Jesus auch öffentlich HERR sein wird. Der Anerkennung des Herrn steht aber die Auflehnung des Menschen entgegen. Daher muss dieser Tag zunächst mit Gericht anfangen, um alles zu beseitigen, was der Herrschaft des Herrn entgegensteht, und alles zu richten, was sich in der Vergangenheit gegen Ihn gerichtet hat. Für Kinder Gottes ist Er natürlich auch heute schon Herr, sie haben in ihrem Leben auch bereits alles gerichtet, was Ihm entgegen war, aber nach außen hin erleben wir heute eher den Tag, an dem der Mensch das Sagen hat (vgl. 1Kor 4,3). Vom Ende des tausendjährigen Friedensreiches heißt es in 2. Petrus 3,10: „Es wird aber der *Tag des Herrn* kommen wie ein Dieb, an dem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brand werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden.“ In Zephanja 1,15 finden wir den Beginn des Tages des HERRN und in 2. Petrus 3,10 den Endpunkt des Tages des HERRN. Dieser Tag geht dann über in die Ewigkeit: in den Tag Gottes: „Ihr erwartet und beschleunigt die Ankunft des *Tages Gottes,* dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen werden“ (2Pet 3,12; vgl. 1Kor 15,24).

In Vers 15 finden wir *sechsmal* das Wort „ein Tag“. Es erinnert uns an die *sechs* Schöpfungstage des Buches Genesis. Dieser Tag des Gerichtes wird eine neue Schöpfung hervorrufen. So weit sind wir am Ende dieses Kapitels allerdings noch nicht. Wir müssen uns noch ein wenig gedulden. Diese Tage sind finster und zeigen uns die richterliche Seite unseres Herrn. Der Apostel Johannes schreckte bei diesem Anblick zusammen: „Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen nieder wie tot“, aber Gott sei Dank geht dieser Vers geht weiter: „Und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades“ (Off 1,17.18). Für solche, die der Botschaft des Propheten glauben und mit Buße darauf antworten, wird es ein Licht am Ende des Tunnels geben. Das werden wir in Kapitel 2 finden.

Anmerkungen

[1] Hefe: Der neue Wein muss erst mehrfach umgefüllt werden, bis er klar und feststofffrei ist. Bei diesem Vorgang setzt sich nach und nach die ganze Weinhefe ab. Die Hefe bildet die Ablagerung, die am Boden des Behälters zurückbleibt. (P. Laügt, *Der Prophet Zephanja*, www.bibelkommentare.de)

Kapitel 2

Strafgerichte über Judas Nachbarvölker

Es ist ein Prinzip in der Heiligen Schrift, dass Gott nichts übersieht, was bei seinem Volk zu tadeln ist. Auf der anderen Seite übersieht und vergisst Gott nichts, was seinem Volk angetan wurde. Und wiederum vergibt Er gern alles, was Ihm in Buße und Selbstgericht bekannt wird.

Selbst wenn Er für eine Zeit die Philister, Moab, Äthiopien oder Assyrien als Zuchtrute (vgl. Jes 10,5) in seiner Hand gebraucht, so übersieht Gott nicht den Hass und die Rachsucht dieser Völker und bringt sie ebenso unter das Gericht, wie wir in der Folge sehen werden.

Verse 1-3

> **Zeph 2,1-3:** 1 Geht in euch und sammelt euch, du Nation ohne Scham, 2 ehe der Beschluss gebiert – wie Spreu fährt der Tag daher –, ehe denn die Glut des Zorns des HERRN über euch kommt, ehe denn der Tag des Zorns des HERRN über euch kommt! 3 Sucht den HERRN, alle ihr Sanftmütigen des Landes, die ihr sein Recht gewirkt habt; sucht Gerechtigkeit, sucht Demut; vielleicht werdet ihr am Tag des Zorns des HERRN geborgen.

In Kapitel 1 wurde das kommende und umfassende Gericht am Tag des HERRN beschrieben. Auch wenn Zephanja vor allem den *zukünftigen* Tag des HERRN im Blick hatte, so hatte die Gerichtsankündigung ebenfalls eine Anwendung auf die Zeit, in der Zephanja lebte, denn nur wenige Jahre später würde Gott das Gericht durch die Babylonier bringen und das Volk in die Gefangenschaft führen. Zephanja erlebte in der Zeit Josias noch einmal ein kurzes Aufleben des Volkes. Josia führte weitreichende Reformen durch, doch wissen wir nicht, inwieweit hierbei das Volk auch erreicht wurde. Jedenfalls sehen wir das Volk als Ganzes schon kurze Zeit später wieder dem Götzendienst verfallen, so dass Gott durch die Babylonier das Gericht bringen musste.

Auch wir leben in einer Zeit kurz vor dem Gericht. Auch wir haben ein Aufleben in der Christenheit erlebt und sehen, wie man sich mehr und mehr wieder von Gott und seinem Wort abwendet. Das macht die Anwendung dieser Kapitel auch für unsere Zeit relevant. Das zweite Kapitel beginnt mit der Frage: Wie kann man diesem Gericht entgehen? Gibt es denn kein Entfliehen? In den ersten drei Versen des zweiten Kapitels finden wir die Antwort:

- „Geht in euch und sammelt euch“ (Zeph 2,1).
- „Sucht den HERRN“ (Zeph 2,3).
- „Sucht Gerechtigkeit“ (Zeph 2,3).
- „Sucht Demut“ (Zeph 2,3).

Zuerst werden die Bewohner von Juda aufgefordert, „in sich zu gehen“. Normalerweise sollte der Gläubige keine Nabelschau betreiben, aber wenn Gläubige von den klaren Belehrungen des Wortes Gottes abweichen, dann heißt es: „Geht in euch“, oder, wie es der Prophet Haggai sagt: „Richtet euer Herz auf eure Wege“ (Hag 1,5.7). Es geht um das Innere, um das Herz, „denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“ (Spr 4,23).

„Geht in euch“ will vielleicht sagen: Dringt zu dem vor, wie Gott euch sieht. – Es ist nicht so wichtig, was wir selbst von uns halten, sondern dass wir dazu durchdringen, wie Gott uns sieht. Wir müssen einmal stillstehen und uns selbst überprüfen: Wo sind wir von den Wegen Gottes abgewichen? – Dann und nur dann erkennen wir wirklich, wer wir sind. Dann werden wir unsere Wege wieder neu mit Gottes Wegen in Übereinstimmung bringen. Wir würden uns selbst verurteilen und demütig den HERRN suchen.

Wenn wir in uns gehen würden, dann würden wir erkennen, dass vieles keinen Bestand vor Gott haben kann; es ist „wie Spreu“, die am Tag des HERRN dahinfährt. Das Volk sollte zu sich selbst kommen, „ehe der Beschluss gebiert“. Gott hat kein Gefallen am Tod des Gottlosen: „Sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR, ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass der Gottlose von seinem Weg umkehre und lebe! Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Denn warum wollt ihr sterben, Haus Israel?“ (Hes 33,11). Deshalb ergeht die Warnung an das Volk: „Geht in euch.“

Aber wir lesen nicht nur, dass jeder persönlich „in sich“ gehen sollte, sondern dass sie das auch gemeinsam tun sollten; es heißt: „Und sammelt *euch.*“ Es wird die Zeit von Maleachi 3,16.17 sein: „Da unterredeten sich miteinander, die den HERRN fürchten, und der HERR merkte auf und hörte; und ein Gedenkbuch wurde vor ihm geschrieben für die, die den HERRN fürchten und die seinen Namen achten. Und sie werden mir, spricht der HERR der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tag, den ich machen werde; und ich werde sie verschonen, wie ein Mann seinen Sohn verschont, der ihm dient.“ Gott wird all jene verschonen, die in der Drangsal Zuflucht zu Ihm nehmen.

Wir müssen gemeinsam vor Gott treten und zueinander sagen, wie viel in unserem gemeinschaftlichen Leben schiefgelaufen ist. Wir müssen bekennen, dass wir schamlos gegen Gott gesündigt haben, dass wir Gott keine Ehre, sondern Schande gebracht haben. Das Wort „Scham“ kann man auch mit „Verlangen, Begehren“ übersetzen. Die Nation Israel war eine Nation, nach der Gott kein Verlangen haben konnte. Aber auch sie selbst hatten kein Verlangen nach dem lebendigen Gott, sie waren selbstzufrieden, wie wir bereits in Kapitel 1 gesehen haben. Wie sieht es bei uns aus? Haben wir noch ein tiefes Verlangen nach dem lebendigen Gott? Können wir in die Worte des Psalmisten einstimmen: „Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?“ (Ps 42,2.3)?

In einer Endzeit geht es nicht mehr um das Ausüben großer Kraft oder das Vollbringen großer Taten. Es sind die Tage „kleiner Dinge“ (Sach 4,10), Tage „kleiner Kraft“ (Off 3,8), an denen sich Bescheidenheit und Niedriggesinntheit geziemen. Wenn das Volk dann erkannt hat, wie Gott die Dinge beurteilen muss – dass kaum etwas Wertvolles für Ihn vorhanden war und dass sie wie die Spreu waren (Zeph 2,2), die der Wind davonfegen wird –, dann fordert Gott

sie auf, den HERRN, die Gerechtigkeit und die Demut zu suchen. Je mehr sie erkennen, wer sie wirklich sind, wie weit sie tatsächlich abgewichen sind, desto mehr erkennen sie die Notwendigkeit, den HERRN zu suchen. In Kapitel 3 heißt es: „Und ich werde in deiner Mitte ein elendes und geringes Volk übriglassen, und *sie werden zum Namen des HERRN Zuflucht nehmen"* (Zeph 3,12). Der Überrest ist damit zufrieden, dass der HERR für sie handelt und sie für Ihn handeln. Gott wird einen treuen Überrest haben, und wir können davon ausgehen, dass jeglicher Hochmut bei diesem Überrest nicht zu finden ist. Es sind die „Sanftmütigen des Landes", die sich aufmachen, den HERRN zu suchen. Als der Herr Jesus auf dem Berg zu seinen Jüngern sprach, sagte Er: „Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben" (Mt 5,5; vgl. Ps 25,9; 34,3; 37,11; 149,4). Wer in das kommende Königreich eingehen wollte, musste eine sanftmütige, demütige Gesinnung haben. Wir finden diese „Sanftmütigen des Landes" in dem Bild oder in der Zahl der 144.000 in der Offenbarung 7 und 14. Nachdem die Gemeinde entrückt sein wird und noch vor der großen Drangsal wird sich ein Überrest in Israel bilden.

Gott hat zu jeder Zeit einen Überrest. So war es in der Zeit des Alten Testamentes und so ist es auch heute in der Zeit der Gemeinde. Der treue Überrest ist dadurch gekennzeichnet, dass er den Namen des HERRN fürchtet und über alles wert achtet (Mal 3,16), dass er den Namen des Herrn nicht verleugnet, sich vor dem Wort Gottes beugt und sich der „kleinen Kraft" bewusst ist (Off 3,8). Außerdem lebt der Überrest in der Erwartung des kommenden Herrn bzw. des kommenden Tages. Die Stellen in Maleachi 3 und in Offenbarung 3 mit dem Hinweis auf den kommenden Tag bzw. den kommenden Herrn stehen miteinander in Verbindung.

Es heißt hier: „Sucht Demut" – aber wo konnte man damals Demut finden? Demut ist ja eine Frage der Gesinnung. Wir können zwar äußerlich sehr demütig erscheinen, aber Gott machen wir nichts vor. Demut kann man eigentlich nur in der Beschäftigung mit dem Herrn finden. Deshalb heißt es hier in Vers 3 zuerst: „Sucht den HERRN." Wenn man sich mit der Größe des Herrn, mit seiner Güte und seinem Handeln im Gericht beschäftigt, dann werden wir selbst sehr klein. In dem Maße, wie wir groß von Gott denken, denken wir nicht mehr an uns selbst. Je mehr Hiob anfing, über die Größe Gottes zu staunen, desto mehr verabscheute er sich in Staub und Asche. Wahre Demut zeigt sich mehr darin, dass wir gar nicht mehr an uns selbst denken, als das wir klein von uns denken.

Heute können wir die Demut im Anschauen der Person des Herrn Jesus finden, der von sich selbst gesagt hat: „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig" (Mt 11,29). Als der Herr der Herrlichkeit kam der Herr Jesus als kleines Kind in einer Krippe liegend in diese Welt. Er machte sich im wahrsten Sinne des Wortes sehr klein. Als der Herr Jesus am Kreuz starb, machte Er sich sogar „zu nichts" (Phil 2,7). Obwohl Er Gott war, nahm Er Knechtsgestalt an. „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war" (Phil 2,5). Es ist eine der größten Herausforderungen im Leben eines Christen, sich selbst nicht mehr ganz so wichtig zu nehmen und den anderen höher zu achten als sich selbst. Würden wir diese Lektion besser lernen, würde es manche Probleme in der christlichen Gemeinde nicht geben.

Wer dem Gericht entgehen wollte, musste ebenso Gerechtigkeit suchen. Eine Beschäftigung mit dem HERRN würde auch zu gerechten Handlungen führen. Der Herr Jesus hat unser Gericht vollständig getragen, so dass wir jetzt als Heilige und Gerechte bezeichnet werden

können. Der Herr Jesus wurde an dem Kreuz zu dem, was Er nie war: Er wurde zur Sünde gemacht. Warum? Damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm (vgl. 2Kor 5,21). Ja, damit wir das würden, was wir nie waren: gerecht. Noch so viele gerechte Taten unsererseits können uns nicht zu einem Gerechten machen, aber wenn wir durch den Glauben an Christi vollbrachtes Werk gerecht geworden sind, dann werden daraus gerechte Taten folgen.

Vers 3 endet mit den Worten: „*Vielleicht* werdet ihr am Tag des Zorns des HERRN geborgen." Es geht hier um den gläubigen jüdischen Überrest in der Zukunft. Es geht hier um das Thema der Heilssicherheit. Sie werden den Zorn Gottes über sich sehen und wissen nicht, ob dieser Zorn auch sie treffen wird oder nicht. Von einem vollbrachten Erlösungswerk auf Golgatha wissen sie nichts. Erst sehr spät werden sie erkennen, dass der gekreuzigte Messias diesen Zorn bereits für sie getragen hat. Der Prophet Jesaja schreibt über diese Zeit: „Geh hin, mein Volk, tritt ein in deine Gemächer und schließ deine Tür hinter dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergeht!" (Jes 26,20).

Die Gläubigen heute haben nicht nur die Gewissheit, dass der Zorn Gottes sie nicht mehr treffen wird, sie werden auch vor der Zeit, in der der Zorn Gottes auf der Erde offenbart wird, in den Himmel entrückt. Der Apostel Paulus schreibt an die Thessalonicher: „Jesus errettet uns von dem kommenden Zorn" (1Thes 1,10), und: „Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt" (1Thes 5,9; vgl. auch 1Thes 4,13-18; Off 3,10). Die Gemeinde muss den Tag des Zorns nicht mehr erleben, weil der Herr Jesus, dessen Leib wir sind, diesen Zorn für uns getragen hat. Es ist nicht gut vorstellbar, dass Christus, dessen Leib wir sind, durch diese Zeit des Zornes Gottes gehen muss. Er wurde auf dem Kreuz von Golgatha diesem Zorn vollständig ausgesetzt. So ist die Gemeinde sichergestellt in Ihm. Wie sollte sich der Zorn des Lammes auch offenbaren, während sein Leib noch auf der Erde ist?

Verse 4-7

> **Zeph 2,4-7:** 4 Denn Gaza wird verlassen und Askalon eine Wüste sein, Asdod – am hellen Mittag wird man es vertreiben, und Ekron wird entwurzelt werden. 5 Wehe den Bewohnern des Landstrichs am Meer, der Nation der Keretiter! Das Wort des HERRN kommt über euch, Kanaan, Land der Philister, und ich werde dich vernichten, dass kein Bewohner mehr bleibt! 6 Und der Landstrich am Meer wird zu Weideplätzen voller Hirtenzisternen und Kleinviehhürden werden; 7 und es wird ein Landstrich sein für den Überrest des Hauses Juda: Sie werden darauf weiden und sich am Abend in den Häusern Askalons lagern; denn der HERR, ihr Gott, wird sich ihrer annehmen und ihre Gefangenschaft wenden.

In den Versen 4 bis 15 werden verschiedene Völker erwähnt, die am Tag des HERRN unter das Gericht fallen werden. Eine Teilerfüllung gab es schon durch das Gericht der Babylonier. Es ist einer Erwähnung wert, dass sich die Völker, die hier und in den folgenden Versen dieses Kapitels aufgezählt werden, rings um Israel befinden. Das Philisterland liegt im Westen, Moab und Ammon liegen im Osten, Äthiopien liegt im Süden und Assyrien im Norden. Die mit Namen erwähnten Völker können somit auch stellvertretend für alle heidnischen Völker in der Endzeit stehen.

Nachdem wir in Kapitel 1 vor allen Dingen gesehen haben, dass das Gericht am Haus Gottes

beginnt (vgl. 1Pet 4,17), finden wir in Kapitel 2 das Gericht über die umliegenden Nationen. Die Philister waren der permanente Feind des Volkes Gottes. Sie wohnten in einem Gebiet, das dem heutigen Gazastreifen entspricht. Das Wort *Palästinenser* erinnert immer noch an die Philister (im Arabischen ist die Ähnlichkeit noch deutlicher). Hier werden vier der fünf großen Städte der Philister erwähnt (vgl. Jos 13,3). Gat bleibt hier unerwähnt. Die Philister kamen von der Insel Kreta (auch *Kaphtor* genannt; vgl. Jer 47,4; Amos 9,7) über Ägypten auf direktem Weg in das Land Kanaan. Sie hatten eine ähnliche Geschichte wie das Volk Israel: Auch sie waren eine Zeit in Ägypten und zogen dann in das Land Kanaan. Allerdings zogen sie auf direktem Weg dorthin. Sie zogen weder durch das Rote Meer noch durch den Jordan. Sie waren genauso im Land Kanaan, aber sie hatten nicht die gleichen Erfahrungen wie die Kinder Israels gemacht. Sie hatten nicht erlebt, wie das Rote Meer alle Brücken nach Ägypten und zum alten Leben abgebrochen hatte. Sie zogen nicht durch den Jordan, wussten nichts davon, dass die Bundeslade im Jordan stand, und kannten weder die zwölf Steine im Jordan noch die zwölf Steine am anderen Ufer des Jordan noch die Beschneidung. Sie beanspruchten das Land Kanaan für sich, und der heutige bekannte Name *Palästina* erinnert immer noch an den Anspruch der Philister. Der Feind möchte immer das in Besitz nehmen, was Gott gehört.

So ist es auch heute: Es gibt eine Kirche, die vorgibt, das alleinige Zeugnis Gottes auf der Erde zu sein; wahrscheinlich befinden sich die meisten wahren Gläubigen jedoch außerhalb dieser Kirche. Im Gegensatz zu diesen Gläubigen stehen die sogenannten Namenschristen („Philister“): Sie sind nie durch das Passahlamm („Christus“) vor dem drohenden Gericht gerettet worden sind, haben nie ihre Brücken zur Welt („Ägypten“) abgebrochen und nie das eigene böse Fleisch verurteilt („Beschneidung“). Sie sind – bildlich gesprochen – nicht durch den Jordan gezogen. Sie wissen nichts davon, dass die wahre Bundeslade („Christus“) auch für sie persönlich im Todesfluss („Jordan“) gestanden hat. Sie sind vielleicht als Kind getauft worden, aber sonst hat nie ein innerlicher Einfluss und schon gar nicht eine neue Geburt stattgefunden. So wie das Gericht über die Philister vollzogen wird, so wird das Gericht auch über die abgefallene Christenheit in der Zukunft nicht ausbleiben. Das Gericht wird ein vollständiges sein (vgl. Am 1,6-8; Jes 14,28-32; Jer 47; Hes 25,15-17; Sach 9,5-7).

Schon seit Abraham wurde dem Volk Israel das ganze Land Kanaan versprochen (1Mo 15,18-20) und am Tag des HERRN wird es endlich so weit sein. Dem treuen jüdischen Überrest in der Zukunft wird dieses Land zugesprochen werden (vgl. Zeph 2,5-7).

Verse 8-11

> **Zeph 2,8-11:** 8 Ich habe die Schmähung Moabs und die Lästerungen der Kinder Ammon gehört, womit sie mein Volk geschmäht und gegen dessen Gebiet großgetan haben. 9 Darum, so wahr ich lebe, spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels, soll Moab gewiss wie Sodom und die Kinder Ammon wie Gomorra werden, ein Besitztum der Brennnesseln und eine Salzgrube und eine Wüste in Ewigkeit. Der Überrest meines Volkes wird sie berauben, und das Übriggebliebene meiner Nation sie beerben. 10 Dies wird ihnen für ihren Hochmut zuteil, weil sie das Volk des HERRN der Heerscharen geschmäht und gegen es großgetan haben. 11 Furchtbar wird der HERR gegen sie sein, denn er wird alle Götter der Erde hinschwinden lassen; und alle Inseln der Nationen werden ihn anbeten, jeder von seiner Stätte aus.

Die Namen der Gebiete Moab und Ammon leiten sich von den Namen der Söhne Lots ab, die er mit seinen Töchtern gezeugt hatte (1Mo 19,33-38). Diese beiden Gebiete östlich von Israel, das heutige Jordanien, werden von dem jüdischen Überrest eingenommen werden. Letztlich waren auch Moab und Ammon ein Brudervolk Israels, denn sie waren über Lot mit Abraham verwandt. Das macht ihre Sünde, ihre Schmähungen und Lästerungen, nur umso schlimmer. Doch Gott hörte diese Schmähungen gegen das Volk Israel: „Ich habe … gehört." Die Sache Israels ist auch die Sache Gottes. Der Herr macht unsere Sache zu seiner Sache. Er kommt in unsere Umstände hinein. Das ist sehr ermutigend.

Der Grund für das Gericht, das über Moab und Ammon kommen wird, ist ihr Hochmut. Der Prophet Jeremia schreibt über Moab: „Wir haben den Hochmut Moabs vernommen, das sehr hochmütig ist, seinen Stolz und seinen Hochmut und sein Großtun und die Überheblichkeit seines Herzens" (Jer 49,29; vgl. Jes 16,6).

Stolz und Hochmut steckt in jedem Menschen, auch in Christen. C.H. Spurgeon sagte einmal:

Dieser Dämon „Stolz" wurde mit uns geboren und wird nicht eine Stunde vor uns sterben. Er ist so stark mit dem Geflecht unseres Charakters verwoben, dass er sich erst dann von uns trennt, wenn wir in unser Leichentuch gehüllt werden."[1]

Dieses Hochmuts wird sich die Christenheit in ihrer letzten Gestalt schuldig machen. In ihrer Überheblichkeit spricht sie: „Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts" (Off 3,17a). Aber in Gottes Augen ist sie „der Elende und Jämmerliche und arm und blind und nackt" (Off 3,17b).

In gleichem Maß, wie wir Stolz und Hochmut in unseren Gemeinden zulassen, wird sich der Herr Jesus in unserer Mitte zurückziehen. In Laodizea stand Er bereits draußen. Aber auch in vielen unscheinbareren Dingen können wir den Hochmut bei uns erkennen. Oftmals werden gute Bibelkommentare verschmäht mit der „frommen" Begründung: „Ich lese nur die Bibel", und merkt nicht, dass man damit häufig nichts anderes sagt als: „Ich bedarf nichts …, ich bin reich und reich geworden." Tatsächlich sind wahre Christen mit dem Geist Gottes reich beschenkt worden, und dennoch ist es Gottes Absicht, dass wir als Glieder des Leibes voneinander lernen. Der Herr Jesus hat seinem Leib Gaben gegeben zur „Vollendung der Heiligen" (Eph 4,12). Es gibt kein geistliches Vorwärtskommen ohne ein beständiges Lernen voneinander. „Das Auge aber kann nicht zu der Hand sagen: Ich brauche dich nicht" (1Kor 12,21).

Wiederum besteht die Gefahr – nicht nur bei sogenannten Theologen –, sich auf sein Bibelwissen etwas einzubilden und über die Bibel hinauszuwachsen, so dass man sich anmaßt, Gottes Wort zu sezieren und vermeintlich zu „korrigieren", statt sich selbst von Gottes Wort korrigieren zu lassen. Jeder Hochmut wird am Tag des HERRN völlig aufgedeckt werden und wird vor Gott keinen Bestand haben.

In Vers 11 ist von den „Inseln der Nationen" die Rede. Andere Bibelübersetzungen schreiben hier „Meeresländer der Heiden" (Menge-Übersetzung). Nach Keil/Delitzsch[2] sind hier die europäischen Inseln und Küstenländer des Mittelmeeres von der Türkei bis Spanien gemeint. Es wird also auch in Europa einen Überrest geben, der in der Drangsal zum Glauben kommen

wird, und zwar werden es solche sein, die das Evangelium der Gnade Gottes zuvor nicht gehört haben. Sie werden nicht zum Leib Christi und zu der Gemeinde gehören, da diese bereits vor der großen Drangsal entrückt sein wird.

Vers 12

> **Zeph 2,12:** Auch ihr Äthiopier werdet Erschlagene meines Schwertes sein.

Äthiopien wird hier nur kurz erwähnt und dient möglicherweise als Vorbild, dass auch die entferntesten Heidenvölker vom Gericht betroffen sind. Für Israel war Äthiopien das am weitesten entfernte Land der damaligen Zeit. Das Gericht wird auch an ihnen nicht vorbeigehen, dennoch gibt es Hoffnung für dieses Land: „Die Großen aus Ägypten werden kommen; Äthiopien wird eilends seine Hände ausstrecken zu Gott“ (Ps 68,32).

Verse 13-15

> **Zeph 2,13-15:** 13 Und er wird seine Hand nach Norden ausstrecken und wird Assyrien vernichten und Ninive zur Wüste machen, dürr wie die Steppe. 14 Und in seiner Mitte werden sich Herden lagern, allerlei Tiere in Menge; sowohl Pelikane als auch Eulen werden auf seinen Säulenknäufen übernachten. Eine Stimme singt im Fenster, Trümmer sind auf der Schwelle, denn er hat das Zederngetäfel bloßgelegt. 15 Das ist die frohlockende Stadt, die in Sicherheit wohnte, die in ihrem Herzen sprach: Ich bin es und gar keine sonst! Wie ist sie zur Wüste geworden, zum Lagerplatz der wilden Tiere! Jeder, der an ihr vorüberzieht, wird zischen, wird seine Hand schwenken.

Im Jahr 612 v.Chr. ging die Stadt Ninive unter. Sie ist ein schreckliches Bild des Gerichtes all jener Großstädte, die sich selbst genug waren und in „ihrem Herzen sprachen: Ich bin es und gar keine sonst!“. In Bibelkommentaren und Büchern über die Geschichte zur Zeit des Alten Testaments kann man vieles über den schrecklichen Hochmut des Assyrers und Ninives finden. Der Hochmut schreckt nicht davor zurück, sich an Gottes Stelle zu setzen (vgl. Dan 11,36-39). So wie die Selbstgenügsamkeit der Gemeinde in Laodizea unter das Gericht kommen wird, so gilt dies ebenfalls für alle Städte der Nationen und ihrer Selbstvergötterung. Besonders die Großstädte rühmen sich ihres kulturellen Angebotes; sie scheinen Festungen der Freude und des Tanzes zu sein, „frohlockende Städte“. Aber auch über sie wird ein plötzliches Verderben kommen. Damals hätte man es wohl nicht für möglich gehalten, dass eine Millionen- und Weltstadt wie Ninive untergehen würde, so wie jemand 1988 sicher für verrückt erklärt worden wäre, wenn er gesagt hätte, dass die Mauer zwischen West- und Ostdeutschland ein Jahr später Geschichte sein würde. Vergessen wir es nie: Wir haben einen starken Gott, für den es ein Kleines ist, in die Geschichte einzugreifen und das Herz der Könige dorthin zu lenken, wo Er will (vgl. Spr 21,1), um die Ziele zu erreichen, die Er sich in seinem Ratschluss vorgenommen hat.

Die Gerichte dieses Kapitels sind Hinweise auf den Tag des HERRN in der Zukunft. Das angekündigte Gericht über Ninive fand bereits wenige Jahre nach der Prophezeiung Zephanjas statt. Die Vernichtung des Assyrers wird in der Zukunft dagegen erst noch eine große Rolle spielen. Ein Prophet wurde in der damaligen Zeit daran erkannt, dass er Dinge vorhersagte, die dann auch tatsächlich eintrafen; so hatte man keine Zweifel daran, dass auch

jene Prophezeiungen erfüllt würden, die noch zukünftig waren.

Anmerkungen

[1] Zitiert in *Demut – eine vergessene Tugend*, W. Mack, Christlicher Missions-Verlag (Bielefeld) 2011, S. 11.

[2] Keil/Delitzsch, *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, Teil 3: Die prophetischen Bücher, Bd. 4: Die zwölf kleinen Propheten, Leipzig (Dörfling und Franke) 1888, S. 478.

Kapitel 3

Jerusalems gegenwärtige Sünde und zukünftiger Segen

Das dritte Kapitel wird noch einmal deutlich aufzeigen, wie sehr die Stadt Jerusalem samt ihrer Führerschaft versagt hat und wie es trotz Versagens der Masse dennoch einen kleinen schwachen Überrest geben wird, zu dem sich Gott bekennt, indem Er als König in ihre Mitte kommt. Der Überrest hat nicht nur eine „kleine Kraft“, es ist „ein elendes und geringes Volk“, sondern nimmt auch „zum Namen des HERRN Zuflucht“ (vgl. Zeph 3,12). Wir finden hier die gleichen Kennzeichen wie bei der Versammlung in Philadelphia: „Denn du hast eine *kleine Kraft*, und du hast mein Wort bewahrt und *meinen Namen nicht verleugnet“* (Off 3,8).

Vers 1

> **Zeph 3,1:** Wehe der Widerspenstigen und Befleckten, der bedrückenden Stadt!

Weder hat sich die Masse in Jerusalem Gott untergeordnet noch konnten sie den heiligen Ansprüchen Gottes als auserwählte und am meisten bevorrechtigte Stadt gerecht werden. Sie war gekennzeichnet von einem Aufbegehren gegen Gott („Widerspenstigen“), von moralischer und sittlicher Unreinheit („Befleckten“) und Unterdrückung mit Gewalttat („der bedrückenden Stadt“).

Heute finden wir diese Kennzeichen auch manchmal mitten in der Gemeinde. Statt Demut und Sanftmut findet man Bockigkeit und Widerspenstigkeit. Wir müssen wieder lernen, dass die Sanftmütigen glückselig gepriesenen werden, solche, die ihre „Milde kundwerden lassen allen Menschen“ (Phil 4,5), solche, die bereit sind, auf eigene Rechte zu verzichten und den anderen höher zu achten als sich selbst. Statt dass die Gemeinde einer keuschen Jungfrau gleicht, gibt es viel Unreinheit und Befleckung. Uns macht es nichts mehr aus, wenn wir Dinge sehen, die wir besser nicht sehen sollten, Gedanken haben, die wir besser unter den Gehorsam des Christus stellen sollten. Statt eines sanften Joches unseres Herrn gibt es Druck und eine falsch verstandene Anwendung von Autorität. Manchmal können Verantwortliche einer Gemeinde nur noch durch einen Missbrauch der Macht die Herde zusammenhalten. Durch menschliche Gebote und Satzungen werden Christen ihrer wahren Freiheit in Christus beraubt.

Vers 2

> **Zeph 3,2:** Sie hat auf keine Stimme gehört, keine Zucht angenommen; auf den HERRN hat sie nicht vertraut, ihrem Gott sich nicht genaht.

Hier finden wir vier ernste Kennzeichen der widerspenstigen und befleckten Stadt Jerusalem: Sie

- hörte auf keine Stimme,
- nahm keine Zucht an,
- vertraute nicht auf den HERRN und
- suchte nicht die Nähe Gottes.

Die Stimme der Propheten wurde nicht gehört, Korrektur und Zurechtweisung wurden abgewiesen, und sein Vertrauen setzte man entweder auf seinen Besitz oder auf seine Götzen. In so einem Zustand angekommen, wird das Aufsuchen der Nähe Gottes als bedrohlich empfunden. Man fühlt instinktiv, dass man nicht in die heilige Gegenwart Gottes passt.

Diese Wahrheit ist zu allen Zeiten wahr. Wenn wir jede Stimme der Weissagung an uns vorbeiziehen lassen und nicht mehr bereit sind, uns durch Gottes Wort korrigieren zu lassen, dann wird unweigerlich unser Vertrauen zum Herrn nachlassen und unser Gebetsleben sowie die Freude am Besuch der Zusammenkünfte der Gläubigen einschlafen.

Vielleicht hat jemand, der diese Zeilen liest, Gottes Stimme zu oft in den Wind geschlagen und keine Korrektur mehr angenommen. Möglicherweise geht man auch solchen Veranstaltungen, Vorträgen oder Seminaren aus dem Weg, weil man sich nicht korrigieren lassen und seinen eigenen Weg haben möchte. Es gibt jedoch immer einen Weg zurück. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1Joh 1,9). Der Herr Jesus hat für unsere Sünden bezahlt, und wenn wir sie bekennen, haben wir wieder freie Sicht zum Vater, jede Wolke ist weggenommen und wir können Gott neu nahen. Durch das vollkommene Werk des Herrn Jesus am Kreuz gibt es nichts Bedrohliches mehr in Gottes Gegenwart. Unser himmlischer Vater wartet darauf; das zeigt die Geschichte vom verlorenen Sohn, oder besser vom wartenden Vater, sehr deutlich.

Wir wollen uns ermutigen, wieder neu auf die Stimme Gottes zu hören und dem HERRN zu vertrauen: „Wer unter euch fürchtet den HERRN? Wer *hört auf die Stimme* seines Knechtes? Der in Finsternis wandelt und dem kein Licht glänzt, *vertraue auf den Namen des HERRN* und stütze sich auf seinen Gott“ (Jes 50,10).

Verse 3.4

> **Zeph 3,3.4:** 3 Ihre Fürsten in ihrer Mitte sind brüllende Löwen; ihre Richter sind Abendwölfe, die nichts für den Morgen übriglassen. 4 Ihre Propheten sind Prahler, treulose Männer; ihre Priester entweihen das Heiligtum, tun dem Gesetz Gewalt an.

Es macht fast den Eindruck, als würden diese vier Personenkreise (Fürsten, Richter, Propheten, Priester) mit den vier Kennzeichen der widerspenstigen und befleckten Stadt aus Vers 2 korrespondieren (siehe oben!). Die Fürsten sollten im *Vertrauen* auf den HERRN ihr Volk führen. Die Richter sollten besonders für die *Zucht* und das gerechte Urteil bekannt sein, und die Propheten sollten die *Stimme Gottes* sein sowie die Priester *in Gottes Gegenwart* verkehren. Aber statt auf den HERRN zu vertrauen und das Volk zu führen, machten sich die *Fürsten* brüllend über die Armen her und suchten lediglich den eigenen Vorteil. Den Richtern ging es nicht um ein gerechtes Urteil oder eine gerechte Zucht, sondern nur noch darum, wer

am meisten bezahlen konnte. Sie waren wie Abendwölfe unersättlich. Die *Propheten*, ausgesandt, um damit zufrieden zu sein, die Stimme eines anderen zu sein (vgl. 2Mo 7,1.2; Joh 1,23), stellten sich selbst in den Mittelpunkt und prahlten damit, die Stimme Gottes zu sein. Sie betrogen die Gläubigen, indem sie für Geld weissagten (Mich 3,5.11). Und die *Priester*, eingesetzt, um Gott mit einem Opfer zu nahen, entweihten das Heiligtum und stahlen Gott die Ihm zustehende Anbetung.

Auch im heutigen Volk Gottes gibt es „Fürsten" – Aufseher und Älteste –, die lediglich umherlaufen und den Gläubigen einen Schrecken einjagen, sie brüllen mehr, als dass sie die Herde weiden, hüten und führen. Sie werden als brüllende Löwen bezeichnet, ein Ausdruck, der in 1. Petrus 5,8 mit dem Teufel in Verbindung steht.

Es ist ernst, wenn heutige „Richter" Zucht ausüben, die nicht in Übereinstimmung mit Gottes Wort ist, wenn Ausschlüsse getätigt werden, die weit über das Zuchtmaß hinausgehen, oder wenn ganze Gemeinden von der Gemeinschaft mit anderen Gemeinden ausgeschlossen werden, obwohl die Bibel dazu kein Mandat gibt.

Es gibt auch heute noch „Propheten", solche, die den Dienst der Weissagung tun. Dabei handelt es sich nicht darum, bestimmte Dinge vorherzusagen, aber doch, um aus der Gegenwart Gottes ein Wort in ein bestimmte Situation hineinzusprechen. Wie traurig, wenn Diener des Wortes Gottes treulos sind und das Wort in ihrer Hand dazu benutzt wird, um damit anzugeben und sich selbst groß zu machen. Diener des Wortes sind sich ihrer Verantwortung bewusst und studieren fleißig die Heilige Schrift, um nicht ihre eigene Redekunst zu präsentieren, sondern in „Aussprüchen Gottes" zu reden (vgl. 1Pet 4,11).

Alle Gläubigen haben ein „heiliges Priestertum" empfangen und sind verantwortlich, Gott „geistliche Schlachtopfer" zu bringen (vgl. 1Pet 2,5). Wird nicht auch heute die Anbetung Gottes entweiht, indem man meint, Gott mit Rock- und Popmusik zu nahen statt mit Anbetung „in Geist und Wahrheit" (vgl. Joh 4,24)? Was wird Gott heute alles als Anbetung angeboten mit der Begründung, es werde Ihm schon gefallen, solange wir es aus vollem Herzen tun. Wir haben vergessen, dass Gott heilig ist, und auch schon andere dachten, sie könnten Gott mit ihrer selbst ausgedachten Anbetung nahen, und empfingen dafür ein schweres Gericht – denken wir nur an Kain (1Mo 4,3.4), Nadab und Abihu (3Mo 10,1-10), Ussa (1Chr 13,1-10) und Ussia (2Chr 26,16-19); dabei hatten sie es alle sicher sehr gut gemeint.

Es heißt hier weiter von den Priestern: Sie „tun dem Gesetz Gewalt an", ein sehr aktuelles Problem, dass die Bibel oft verdreht wird. So wie es in Habakuk ebenfalls heißt: „Darum wird das Gesetz kraftlos, und das Recht kommt niemals hervor … Darum kommt das Recht verdreht hervor" (Hab 1,4). Klare Aussagen aus Gottes Wort, die jahrhundertelang ihre Gültigkeit hatten, sollen plötzlich nicht mehr gelten. Der Zeitgeist diktiert die Worte „Feminismus" und „Gender-Mainstreaming", und in der Gemeinde wird der Ruf laut, dass man 1. Korinther 11; 14 und 1. Timotheus 2,8 neu überdenken müsse. Und es finden sich dann auch immer spitzfindige Theologen, die plötzlich feststellen, dass man das Wort jahrhundertelang falsch verstanden habe und dass, wenn in der Bibel steht, dass die Frauen schweigen sollen in der Gemeinde (1Kor 14,34), es eigentlich heiße, sie könne eigentlich alles machen, nur nicht lehren; um mal nur ein Beispiel zu bringen.

Vers 5

> **Zeph 3,5:** Der HERR ist gerecht in ihrer Mitte, er tut kein Unrecht; Morgen für Morgen stellt er sein Recht ans Licht, ohne zu fehlen. Aber der Ungerechte kennt keine Scham.

Wenn alle, die Gott einst in eine bevorrechtigte Stellung gebracht hat, versagen, dann bleibt Er selbst doch der Gerechte, der kein Unrecht tut. Wie schamlos der Ungerechte auch auftritt, der Herr bleibt „der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge“ (Off 3,14). Im zukünftigen Friedensreich wird der Vers, dass Gott „Morgen für Morgen sein Recht ans Licht stellt“, vollständig erfüllt werden; dann wird die Bosheit nicht mehr in dem Maß aufsteigen, weil der HERR herabgestiegen ist, um sein Königtum anzutreten. Dann wird sich buchstäblich erfüllen, was in Psalm 101,8 steht: „Jeden Morgen will ich alle Gottlosen des Landes vertilgen, um aus der Stadt des HERRN auszurotten alle, die Frevel tun.“ Sein Reich wird in Gerechtigkeit regiert werden. Bis zu diesem herrlichen Augenblick wird jedoch der Ungerechte keine Scham kennen.

Wir sind jedoch heute schon „Söhne des Lichts und Söhne des Tages“ (1Thes 5,5) und leben in dem Bewusstsein, dass Gott „Morgen für Morgen sein Recht“ in unserem Leben „ans Licht stellt“. „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17). Unser Leben soll auch heute schon durch Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist gekennzeichnet sein.

Verse 6.7

> **Zeph 3,6.7:** 6 Ich habe Nationen ausgerottet, ihre Zinnen sind verödet; ich habe ihre Straßen verwüstet, dass niemand darüber zieht; ihre Städte sind verheert, dass niemand da ist, kein Bewohner mehr. 7 Ich sprach: Möchtest du mich nur fürchten, möchtest du Zucht annehmen – und ihre Wohnung würde nicht ausgerottet werden –, alles, was ich über sie verhängt habe! Doch sie haben sich früh aufgemacht, haben in allen ihren Taten böse gehandelt.

Noch einmal fordert der HERR sein Volk heraus, indem Er auf die Nationen verweist, die Er vor ihren Augen ausgerottet hatte. Vielleicht kann hier auch an das Gericht über die umliegenden Völker aus Kapitel 2 gedacht werden oder an die Kanaaniter, die durch Israel ausgerottet wurden, als sie in das Land kamen. Jedoch ist das hier erwähnte Gericht nicht spezifiziert und kann auch ganz allgemein verstanden werden.

Jedenfalls sollte die Erwähnung des Gerichtes über die Nationen dazu führen, dass sie ihre eigenen bösen Wegen erkannten, um nicht unter ein ähnliches Gericht zu fallen. Wenn auch die Nationen keine Zucht annahmen, so sollte doch wenigstens die bevorrechtigte Stadt Jerusalem die Zucht ihres Gottes annehmen. Gott steht bereit, seine Zucht zurückzuhalten, wenn sie zu Ihm umkehren würden: „Möchtest du mich nur fürchten, möchtest du Zucht annehmen – und ihre Wohnung würde nicht ausgerottet werden –, alles, was ich über sie verhängt habe!“ (Zeph 3,7).[1]

Der Hinweis auf das Gericht über die Nationen (Zeph 3,6) dient dem HERRN als Spiegel, damit sein Volk aufwacht und gerettet wird. Leider hörte die große Masse des Volkes nicht

darauf. In der heutigen Zeit hält der HERR dem Volk Israel nicht durch das *Gericht* über die Nationen den Spiegel vor, sondern dadurch, dass durch ihren Fall die Nationen im Übermaß gesegnet wurden. Durch diesen *Segen* möchte Gott sein Volk zur Eifersucht reizen (Röm 11,11-14).

Vers 8

> **Zeph 3,8:** Darum harrt auf mich, spricht der HERR, auf den Tag, an dem ich mich aufmache zur Beute! Denn mein Rechtsspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Glut meines Zorns; denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden.

In Vers 8 wird der Überrest ermutigt, auf den HERRN zu vertrauen. Der HERR würde zwar die Nationen und alle Königreiche versammeln und als Zuchtrute für sein Volk gebrauchen, um die Gottlosigkeiten in Israel zu wenden, aber am Ende würden alle diese Nationen vernichtend geschlagen werden. Gott wird sie zum „Krieg des großen Tages Gottes, des Allmächtigen“ versammeln: „Es sind Geister von Dämonen, die Zeichen tun, die zu den Königen des ganzen Erdkreises ausgehen, *um sie zu versammeln zu dem Krieg des großen Tages Gottes* , des Allmächtigen … Und *er versammelte sie an den Ort, der auf Hebräisch Harmagedon heißt“* (vgl. Off 16,13-17). Der Überrest in der Zukunft wird auf diesen Tag warten, „an dem ich mich aufmache zur Beute“. Der Herr Jesus hatte sich nach vollbrachtem Werk als Mensch zur Rechten Gottes gesetzt; von dort wird Er, der Sohn des Menschen, sich aufmachen und kommen. Dennoch wird dieser Krieg nicht allein ein Vertilgungsgericht sein, sondern auch ein Läuterungsgericht, denn schon heißt es im nächsten Vers:

Vers 9

> **Zeph 3,9:** Denn dann werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen verwandeln, damit sie alle den Namen des HERRN anrufen und ihm einmütig dienen.

Die Ungerechten und gottlosen Sünder werden am Tag des Gerichtes vertilgt werden, aber es wird auch aus den Nationen einen Überrest geben, der mit reinen Lippen den HERRN anrufen wird. Der Segen Abrahams „Und in dir sollen gesegnet werden *alle* Geschlechter der Erde“ (1Mo 12,3) wird dann buchstäblich in Erfüllung gehen. In der heutigen Zeit werden nicht „*alle* Geschlechter der Erde“ gesegnet, sondern Gott sammelt sich „*aus* den Nationen ein Volk … für seinen Namen“ (Apg 15,14).

Auch andere Propheten sprechen davon, dass die Völker nach Jerusalem ziehen werden, um dem Gott Israels zu dienen (Jes 2,2-4; Mich 4,1-8; Sach 14,16). Wenn auch Israel eine Vorrangstellung vor den Völkern einnehmen wird (Sach 8,23; 5Mo 28,13), so ist doch die Zwischenwand der Umzäunung (vgl. Eph 2,14) ein für alle Mal durch Christi Werk hinweggetan worden. Das Gesetz, das im Alten Testament zwischen Israel und den Nationen gestanden hatte, wird dann ein verbindendes Element sein. Hier erkennen wir auch den großen Unterschied zur heutigen Haushaltung, wo es keinen Unterschied gibt zwischen Juden und Nationen. Heute begegnen sich ein messiasgläubiger Jude und ein messiasgläubiger Heide auf Augenhöhe; jeglicher Vorrang des einen über den anderen ist in

der neutestamentlichen Gemeinde aufgehoben (vgl. Eph 2,14-16; Gal 3,28).

Es fällt uns leicht, den Vers Zephanja 3,9 auf die heutige Zeit anzuwenden, denn es heißt hier nicht: „die Lippen des Volkes *Israel*“, sondern: „die Lippen der *Völker*“. So gehören die weitaus meisten Christen auch heute zu der Gruppe der „Völker“. Die meisten Bibelübersetzungen sprechen hier von „reinen Lippen“; es ist auch möglich, mit „eine auserlesene Sprache“ oder „reine Sprache“ zu übersetzen.

Wir sind geneigt, den Dienst der Lippen zu verachten. Es komme ja schließlich auf das Herz an. Schließlich mahnt der Herr Jesus: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir“ (Mt 15,8). Doch hier in Vers 9 haben wir den Beweis, dass Gott auch den Lippendienst sehr schätzt. Er möchte hören, was unser Herz bewegt. Er wünscht sich die „Opfer des Lobes“ und die „Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“ (Heb 13,15; vgl. Mal 2,7; Hos 14,2).

Dennoch ist es wahr, dass wir die Lippen auch nicht von dem Herzen trennen dürfen, denn wir lesen in Jesaja 29,13: „Der Herr hat gesprochen: Weil dieses Volk mit seinem *Mund* sich naht und mit seinen *Lippen* mich ehrt, und sein *Herz* fern von mir hält und ihre Furcht vor mir angelerntes Menschengebot ist“, und in Sprüche 16,23: „Das *Herz* des Weisen gibt seinem *Munde* Einsicht und mehrt auf seinen *Lippen* die Lehre.“ David bittet Gott: „Schaffe mir, Gott, ein reines *Herz*“, um dann wenig später zu beten: „Herr, tu meine *Lippen* auf, und mein *Mund* wird dein Lob verkünden“ (Ps 51,12.17). In Sprüche 4,23.24 heißt es: „Behüte dein *Herz* mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens. Tu von dir die Verkehrtheit des *Mundes*, und die Verdrehtheit der *Lippen* entferne von dir.“ Auch der Jakobusbrief bringt das Herz in Verbindung mit Mund bzw. der Zunge: „Wenn jemand meint, er diene Gott, und zügelt nicht seine *Zunge*, sondern betrügt sein *Herz*, dessen Gottesdienst ist nichtig“ (Jak 1,26), und: „Wenn ihr aber bitteren Neid und Streitsucht in eurem *Herzen* habt, so *rühmt* euch nicht und *lügt* nicht gegen die Wahrheit“ (Jak 3,14) – rühmen und lügen kann man bekanntlich nur, wenn etwas über unsere Lippen kommt.

Es heißt in Vers 9: „und ihm einmütig dienen“, oder: „mit *einer* Schulter“, wie die Anmerkung der CSV-Bibelübersetzung sagt. Wo kann die Einmütigkeit besser zum Ausdruck gebracht werden als in unseren Liedern, wenn wir Schulter an Schulter zusammenstehen und dem Herrn singen. Hier bringen wir mit *einem* Mund Gott die Opfer des Lobes dar. Alle Versammelten bringen zur gleichen Zeit den gleichen Gedanken vor Gott. Sicher geht das Wort „einmütig dienen“ noch viel weiter. Wir sollten schon heute alle unnötigen Trennungen vermeiden und durch Langmut und Sanftmut zeigen, dass wir verstanden haben, die Einheit des Geistes zu bewahren im Band des Friedens. Die Philipper wurden aufgefordert: „So erfüllt meine Freude, dass ihr *gleich gesinnt* seid, dieselbe Liebe habend, *einmütig*, *eines* Sinnes, nichts aus Streitsucht oder eitlem Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst; ein jeder nicht auf das Seine sehend, sondern ein jeder auch auf das der anderen“ (Phil 2,2.3). Die Römer wurden durch folgende Worte ermutigt: „Der Gott des Ausharrens und der Ermunterung aber gebe euch, *gleich gesinnt* zu sein untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr *einmütig* mit einem Mund den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht“ (Röm 15,5.6).

Sicherlich können wir auch die Anwendung auf unsere gemeinsame Zeit der Anbetung

machen, wenn wir zusammenkommen, um den Tod des Herrn zu verkündigen: Dann liest einer eine Bibelstelle vor, der andere greift diesen Gedanken mit einem Lied auf, und wieder ein anderer führt diesen Gedanken weiter im Gebet. So können wir bereits heute unserem Herrn „einmütig dienen“. Es dämpft den Heiligen Geist in der Zusammenkunft, wenn jeder nur von seinen eigenen Gedanken erfüllt ist und nicht darauf achtet, was der Geist in dem anderen gewirkt hat.

Vers 10

> **Zeph 3,10:** Von jenseits der Ströme Äthiopiens werden sie mir meine Flehenden, meine zerstreute Schar, als Opfergabe darbringen.

Damals konnte der Israelit nicht weiterdenken als bis Äthiopien; dort war die damalige Welt zu Ende. Aber in der Endzeit würde das Volk Israel weit über diese Grenzen hinaus verstreut sein. Viele Juden leben heute „jenseits der Ströme Äthiopiens“ zum Beispiel in Amerika oder anderen weit entfernten Ländern (vgl. Jes 18,1). Diese Prophezeiung zeigt erneut, dass wir hier nicht nur an das Gericht der Babylonier durch Nebukadnezer denken müssen, das damals kurz bevorstand, sondern dass diese Prophezeiung weit darüber hinaus auf ein noch zukünftiges Ereignis vorausweist.

Das Wort „Flehenden“ kann auch mit „Anbeter“ übersetzt werden. Der Zusatz „meine zerstreute Schar“ bestimmt dann das Wort „Flehende“ näher.[2] Somit muss die Bedeutung dieses Verses sein, dass die Völker die zerstreute Schar Israel dem HERRN als Opfergabe darbringen. Das mag ein seltsamer Gedanke sein, wird jedoch durch Jesaja 66,20 bestätigt: „Sie werden alle eure Brüder aus allen Nationen dem HERRN als Opfergabe bringen, auf Pferden und auf Wagen und auf Sänften und auf Maultieren und auf Dromedaren, zu meinem heiligen Berg, nach Jerusalem, spricht der HERR, so wie die Kinder Israel das Speisopfer in einem reinen Gefäß zum Haus des HERRN bringen.“

Im Neuen Testament finden wir einen ähnlichen Gedanken in Römer 12,1, wo es heißt, dass wir *unsere Leiber* darstellen sollen „als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer“ (Röm 12,1). Auch der Apostel Paulus wollte „ein Diener Christi Jesu sein für die Nationen, priesterlich dienend an dem Evangelium Gottes, damit das das *Opfer der Nationen* angenehm werde, geheiligt durch den Heiligen Geist“ (Röm 15,16). Hier sehen wir erneut den Unterschied in den Haushaltungen. In der Zukunft werden die Völker die „zerstreute Schar“ *Israel* als Opfergabe darbringen, und heute bringt ein Jude, so wie der Apostel Paulus damals, die *Nationen* als ein Opfer dar.

Zugleich können wir daraus lernen, dass die Verkündigung des Evangeliums nie auf die Errettung der Menschen begrenzt ist, sondern dass das Ziel immer weitergeht. Der Apostel Paulus ruhte nicht eher, bis er die Menschen „vollkommen in Christus“ dargestellt hatte (Kol 1,28). Er wollte, dass die Menschen zur Erkenntnis „der ganzen Wahrheit“ gelangten (1Tim 2,4). Der Sohn ist gekommen, um zu suchen und zu *erretten,* was verloren war, und der Vater sucht unter den so Geretteten solche als *seine Anbeter* (vgl. Lk 19,10; Joh 4,23).

Vers 11

> **Zeph 3,11:** An jenem Tag wirst du dich nicht mehr aller deiner Handlungen schämen müssen, womit du gegen mich übertreten hast; denn dann werde ich deine stolz Frohlockenden aus deiner Mitte wegnehmen, und du wirst dich fortan nicht mehr überheben auf meinem heiligen Berg.

„An jenem Tag“ weist voraus auf den Beginn des 1000-jährigen Friedensreiches. Ein wiederhergestelltes Israel (hier im speziellen Jerusalem) muss sich dann nicht mehr schämen, denn das, wofür sie sich hätten schämen können, wird es nicht mehr geben. Ihre Schuld, den Messias ans Kreuz gebracht zu haben, wird weggetan sein. Es wird keinen Raum mehr für Taten geben, für die sie sich schämen könnten. Die Wehklage der Bewohner Jerusalems (Sach 12,10-14) wird sich in Jubel und Jauchzen verwandeln (vgl. Zeph 3,14-16).

Bevor der HERR als König in ihre Mitte einziehen kann (Zeph 3,15.16), muss zuvor etwas weggetan werden. Stolz und Hochmut sind völlig unpassend für die Gegenwart Gottes. Es ist hier von den „stolz Frohlockenden“ die Rede. Das gilt ebenso für unsere Gemeinden: Solange sich Stolz und Hochmut in unserer Mitte befinden, kann Gott nicht in unsere Mitte kommen. „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“ (Jak 4,6). Die Versammlung in Laodizea sagte von sich selbst: „Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts“ (Off 3,17). Der Herr Jesus zieht sich zurück, wenn wir dem Stolz und Hochmut Raum geben. Laodizea war reich, sie hatten alles außer den Herrn, denn dieser stand vor der Tür und klopfte an (Off 3,20). Philadelphia hatte nichts außer den Herrn, denn sie waren sich ihrer „kleinen Kraft“ bewusst und bewahrten einfältig das Wort Gottes und verleugneten den Namen des Herrn nicht (vgl. Off 3,8). Sie trugen den Charakter des jüdischen Überrestes, von dem es in der Zukunft heißt:

Vers 12

> **Zeph 3,12:** Und ich werde in deiner Mitte ein elendes und geringes Volk übriglassen, und sie werden zum Namen des HERRN Zuflucht nehmen.

Wieder finden wir den Ausdruck „in deiner Mitte“. Wenn wir in unserer Mitte nicht diesen Geist des jüdischen Überrestes, den Geist Philadelphias festhalten, wenn wir nicht Zuflucht nehmen zu seinem Namen, dann wird auch der Herr nicht bei uns wohnen können. Schon im Propheten Jesaja steht: „Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen“ (Jes 57,15). Dort, wo sich zwei oder drei versammeln und die Rechte des Herrn im Geist der Niedriggesinnheit hochhalten (vgl. Mt 18,2-5), indem sie sein Wort bewahren, sagt der Herr Jesus: „Da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20). Wenn der Herr Jesus davon spricht: „Glückselig die Armen im Geist“ (Mt 5,3), dann meint Er nicht die Schwachsinnigen, sondern solche, die einen gebrochenen Geist haben, die sich ihres eigenen Elends bewusst sind. Sobald wir anfangen, auf eine bestimmte Stellung stolz zu werden oder zu meinen, dass nur bei uns der Herr sein kann, und beginnen, auf andere herabzuschauen, weil sie vermeintlich weniger Licht haben, wird das der Beginn des Rückzuges des Herrn aus solch einer Gesellschaft sein. Allerdings kann jemand oder eine ganze Gemeinde der Vorwurf des Hochmutes und Stolzes auch zu Unrecht treffen, denn solche, die in schweren Tagen noch das Wort Gottes hochhalten und zu seinem Namen Zuflucht nehmen, werden vielfach als hochmütig und gesetzlich abgestempelt oder als Fundamentalisten beschimpft.

Vers 13

> **Zeph 3,13:** Der Überrest Israels wird kein Unrecht tun und keine Lüge reden, und in ihrem Mund wird keine Zunge des Truges gefunden werden; denn sie werden weiden und lagern, und niemand wird sie aufschrecken.

In Offenbarung 14,1-5 finden wir die Beschreibung des elenden und geringen Überrestes in Jerusalem in den letzten Tagen. Sie tragen ähnliche Kennzeichnen wie der jüdische Überrest hier: „In ihrem Mund wurde keine Lüge gefunden; denn sie sind untadelig“ (Off 14,5). Die Gemeinde, das himmlische Jerusalem, sollte diese Kennzeichen schon heute tragen: „Deshalb, da ihr die Lüge abgelegt habt, redet Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind Glieder voneinander“ (Eph 4,25). Wir haben bereits heute den „neuen Menschen angezogen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,23). Die Frage ist nur, ob diese Kennzeichen des neuen Menschen auch an uns gesehen werden. Was können die Menschen, mit denen wir zu tun haben, von Christus an uns sehen? Lügen darf niemals eine Option für Christen sein, es ist unvereinbar mit wahrem Christsein. Wenn wir hier schuldig geworden sind, dann müssen wir darüber Buße tun.

Verse 14.15

> **Zeph 3,14.15:** 14 Juble, Tochter Zion; jauchze, Israel! Freue dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! 15 Der HERR hat deine Gerichte weggenommen, deinen Feind weggefegt; der König Israels, der HERR, ist in deiner Mitte, du wirst kein Unglück mehr sehen.

Das Volk wird die „Tochter Zion“, „Israel“ und „Tochter Jerusalems“ genannt. Was für ein Aufatmen in ganz Israel wird das sein! Endlich wieder in Gemeinschaft mit Gott leben. Keine Feinde mehr, keine Gerichte mehr, alle persönlichen Probleme beseitigt, keine gemeinschaftlichen Probleme mehr, keine Sorgen um die Familie. Endlich jubeln, endlich jauchzen. Das ist wahre Freiheit.

Was ist der Grund für so eine Freude? Wir finden ihn in Vers 15: „Der Herr hat deine *Gerichte weggenommen*, deinen *Feind weggefegt.*“ In der Vollendung des Zeitalters wird Gott die Feinde Jerusalems wegfegen, aber Er wird auch jedes Gericht, das über sie gekommen ist, wegnehmen.

Wenn wir die Geschichte dieses Volkes nur ansatzweise an uns vorüberziehen lassen, dann werden wir verstehen, warum hier von „Jubel“, „Jauchzen“, „Freude“ und „Frohlocken“ und „von ganzem Herzen“ gesprochen wird.

Aber es ist nicht allein die Befreiung von den Feinden und die Wegnahme der Gerichte, warum Jerusalem jubeln und jauchzen wird; das ist ja nur die negative Seite. Was wäre diese Stadt ohne ihren großen König! In der Heiligen Schrift lesen wir zweimal von der „Stadt des großen Königs“ (Ps 48,3; Mt 5,35). Gott selbst, der HERR und König Israels, wird in der Mitte des Volkes wohnen. Er ist der wahre Grund des Jubels: „So werde ich kommen zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Jubelfreude ist, und werde dich preisen mit der Laute, Gott, mein Gott!“ (Ps 43,4).

Als Christen leben wir bereits heute wie dieser jüdische Überrest am zukünftigen Tag; wir sollten es jedenfalls. Auch wir dürfen wissen, dass unsere Gerichte weggenommen wurden. Der Herr Jesus hat unser Gericht getragen. Er hat am Kreuz von Golgatha den Feind[3] „weggefegt".

Der Herr Jesus ist dort in der Mitte, wo man sich schlicht und einfach zu seinem Namen hin versammelt (Mt 18,20). Er ist bei „denen, die nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden" streben „mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen" (2Tim 2,22). Er muss der Grund unseres Jubels und Jauchzens sein.

Was unser persönliches Heil betrifft, so ist der Feind weggefegt, der Teufel besiegt und sind die Gerichte weggenommen: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben *und kommt nicht ins Gericht*, sondern ist aus dem Tod in das Leben übergegangen" (Joh 5,24). Was unser Leben in dieser Welt betrifft, kann es noch durch manche Trübsal gehen (Apg 14,22), aber wenn wir an den Ort gehen, wo der Herr Jesus in der Mitte ist, dann sollten wir in den Lobgesang einstimmen, den unser Herr nach vollbrachtem Werk selbst angestimmt hat: „Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dich loben" (Ps 22,23).

Einmal wird der Herr Jesus als König in der Mitte des Volkes Israel einziehen. Er ist nicht der König der Gemeinde, Er ist auch nicht mein König, sondern Er wird der König für das Volk Israel sein. Es scheint, dass dieser Ausdruck „König" besonders dem Volk Israel vorbehalten sein soll. Es ist überraschend, dass kein neutestamentlicher Schreiber den Herrn Jesus als König anredet. Selbst seine eigenen Jünger, die das buchstäbliche Königreich erwarteten, reden Ihn nie als König an. Kein Gebet richtete sich an den König, stets wird von Jesus als dem Herrn geredet.

Die Apostelgeschichte ist das früheste Zeugnis von Christen, und dort finden wir, dass der Apostel Paulus zum Gefängniswärter sagt: „Glaube an den *Herrn* Jesus, und du wirst errettet werden, du und dein Haus" (Apg 16,31). Sie legten Zeugnis „von der Auferstehung des *Herrn* Jesus ab" (Apg 4,33); sie wurden auf den „Namen des *Herrn* Jesus" getauft" (Apg 8,16), und es wurde das „Evangelium von dem *Herrn* Jesus verkündigt" (Apg 11,20). Man gab sein Leben nicht für den König, sondern „für den Namen unseres *Herrn* Jesus Christus" (Apg 15,26). Es wurde auch nicht der König erhoben, sondern „Furcht fiel auf sie alle, und der Name des *Herrn* Jesus wurde erhoben" (Apg 19,17). Man empfing auch seinen Dienst nicht von dem König, sondern „von dem *Herrn* Jesus" (Apg 20,24).

In der „Verwaltung der Fülle der Zeiten" (Eph 1,10), die im zukünftigen 1000-jährigen Friedensreich stattfinden wird, ist der Herr Jesus das Haupt über alles im Himmel und auf der Erde: Ihm wird alles unterworfen sein. Und nun folgt die unfassbare Belehrung des Apostels: Die Versammlung zu dieser Zeit ist nicht nur davon ausgenommen, sie ist sogar „die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt" (Eph 1,21-23). Wenn Christus seine Herrschaft antreten wird, dann wird die Versammlung mit Ihm als sein Leib verbunden sein. Sie wird die Braut an seiner Seite sein. Er wird sich die Gemeinde „verherrlicht darstellen" (Eph 5,27), sie wird seine Herrlichkeit widerspiegeln (Off 21,10.11). Seine innersten Empfindungen und Zuneigungen gehören seiner Braut, die sein Herz bewegt. Sollte das nicht auch unser Herz dazu bewegen, den Herrn so anzureden, wie es dieser Nähe gerecht wird? Bedenken wir es

gut, dass wir als das himmlische Volk des Herrn in eine ganz andere Beziehung zum Herrn gekommen sind als das irdische Volk Israel. Wir haben freien Eintritt in das Heiligtum; davon lesen wir im zukünftigen Friedensreich nichts.

Verse 16.17

> **Zeph 3,16.17:** 16 An jenem Tag wird zu Jerusalem gesagt werden: Fürchte dich nicht! Zion, lass deine Hände nicht erschlaffen! 17 Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein rettender Held. Er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt in seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel.

Wie oft musste sich Jerusalem und auch Israel in der Vergangenheit fürchten. Wie oft ließen sie die Hände erschlaffen, hörten sie auf, zu Gott zu rufen. Dann aber wird Gott in der Mitte seines Volkes als rettender Held gegenwärtig sein. Gott wird sich in der Person des Herrn Jesus als König für sein Volk offenbaren. Das Volk wird es nie vergessen, welch ein Werk der Errettung der Herr Jesus am Kreuz von Golgatha vollbracht hat. Sicher wird der Herr Jesus in der Endzeit auch eine große Errettung für sein Volk schaffen, aber was wird es sein, wenn sie erkennen, was für ein Werk der Herr Jesus mehr als zweittausend Jahre zuvor vollbracht hat. Der HERR wird sich „als Held erweisen gegen seine Feinde“ (Jes 42,13).

Wieder finden wir in Vers 17 das Wort „in deiner Mitte“. Nachdem alles Unpassende aus der Mitte der Gläubigen entfernt ist (Zeph 3,11.12), heißt es nun, dass Gott, der HERR, in der Mitte seines Volkes ist. Wenn der Herr Jesus heute in die Mitte der Versammelten kommt, dann wird auch immer daran gedacht werden, dass der Herr Jesus eine große Errettung vollbracht hat.

In Vers 14 haben wir von der Freude *des ganzen Volkes* gelesen. Nun lesen wir etwas über die Freude *des HERRN,* und das ist vielleicht noch größer. Denn Gott, der HERR, freut sich über den gottesfürchtigen Überrest. Wir lesen sogar: „Er schweigt in seiner Liebe“! Um eine tiefe Zuneigung zum Ausdruck zu bringen, muss man nicht immer etwas sagen, manchmal sind die schönsten und größten Dinge gar nicht in Worte zu fassen. Ein Ehepaar, das sich liebt, muss nicht permanent miteinander reden. Wir lesen in Psalm 65,1: „Deiner harrt schweigend der Lobgesang.“ Manchmal gibt es Zeiten in der Anbetung, dass alle schweigen, und manchmal sind das die schönsten Momente, die wir in der gemeinsamen Anbetungszeit erleben können, wenn jeder in seinem Herzen mit dem Herrn beschäftigt ist. Wir hatten in Vers 9 den Wert des Lippendienstes betrachtet, aber auch Schweigen hat seinen Platz („Schweigen hat seine Zeit, und Reden hat seine Zeit“; Pred 3,7). Aber hier heißt es, dass Gott in seiner Liebe schweigt. Er empfindet eine tiefe Freude darüber, dass der Überrest sich in schweren Zeiten auf die Seite Gottes gestellt und bis zum Ende ausgeharrt hat.

Möge Gott auch diese Freude über uns empfinden, wenn Er sieht, dass wir uns in einer Zeit, wo alles gegen Gott und den Herrn Jesus Christus gerichtet ist, gern zu Ihm hin versammeln, weil wir in Ihm alles gefunden haben.

Vers 18

> **Zeph 3,18:** Die wegen der Festversammlung Trauernden werde ich sammeln; sie waren

aus dir, Schmach lastete auf ihnen.

In der Gefangenschaft war es den Israeliten nicht mehr möglich, die jüdischen Feste zu feiern. Viele litten sehr darunter: „An den Flüssen Babels, da saßen wir und weinten, als wir uns an Zion erinnerten“ (Ps 137,1). Auch wollten sie dort ihre Lieder nicht mehr singen: „Denn die uns gefangen weggeführt hatten, forderten dort von uns die Worte eines Liedes, und die uns wehklagen machten, Freude: ‚Singt uns eins von Zions Liedern!‘“ (Ps 137,3). Das sind jene „wegen der Festversammlung Trauernden“. Auch die Söhne Korahs gehören dazu, die sich an das Hinaufziehen zu den Festen des HERRN wehmütig erinnerten: „Daran will ich mich erinnern und in mir ausschütten meine Seele, wie ich einherzog in der Schar, mit ihnen schritt zum Haus Gottes, mit der Stimme des Jubels und des Lobes – eine feiernde Menge“ (Ps 42,5). Bis heute ist es den Israeliten nicht möglich, ihre Feste nach der Vorschrift des Alten Testamentes zu feiern.

In den westlichen Ländern kennen wir kaum noch solche Zeiten, in denen die Zusammenkünfte verboten wurden. Im Zweiten Weltkrieg haben es noch etliche Christen buchstäblich erlebt. Trauern wir noch darüber, wenn wir einmal durch eine Krankheit oder andere Umstände die Zusammenkünfte der Gläubigen nicht besuchen können? Oder lassen wir gern einmal eine Stunde ausfallen und haben es nötig, ermahnt zu werden, „unser Zusammenkommen nicht zu versäumen, wie es bei einigen Sitte ist“? Vielleicht haben wir nötig, „einander zu ermuntern, und das umso mehr, je mehr ihr den Tag näher kommen seht“ (Heb 10,25).

Verse 19.20

> **Zeph 3,19.20:** 19 Siehe, ich werde zu jener Zeit mit allen deinen Bedrückern abrechnen und die Hinkenden retten und die Vertriebenen sammeln; und ich werde sie zum Lob und zum Namen machen in allen Ländern ihrer Schmach. 20 In jener Zeit werde ich euch herbeibringen und zu der Zeit euch sammeln; denn ich werde euch zum Namen und zum Lob machen unter allen Völkern der Erde, wenn ich eure Gefangenschaft vor euren Augen wenden werde, spricht der HERR.

In Verbindung mit dem Wiederkommen des Herrn Jesus in Macht und großer Herrlichkeit heißt es: „Er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende“ (Mt 24,31).

Es wird keiner zurückbleiben, auch die „Hinkenden“ wird Gott durch seine Engel sammeln, jene, die nicht mehr so gut laufen können, die im Leben stark gehandicapt waren. Gott hat ein Auge für solche, die nicht mehr so schnell vorankommen, die irgendwie auf ihrer Reise mit Gott ins Stocken geraten sind. Auch wir werden aufgefordert: „Darum ‚richtet auf die erschlafften Hände und die gelähmten Knie, und ‚macht gerade Bahn für eure Füße‘, damit nicht das Lahme vom Weg abkomme, sondern vielmehr geheilt werde“ (Heb 12,12.13).

Israel wird im zukünftigen Friedensreich eine Vorrangstellung einnehmen, Gott wird „sie zum Lob und zum Namen machen in allen Ländern ihrer Schmach“. Das wird uns auch in anderen Bibelstellen bestätigt: „Der HERR wird dich zum Haupt machen und nicht zum Schwanz, und

du wirst nur immer höher kommen“ (5Mo 28,13). „So spricht der HERR der Heerscharen: In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Nationen ergreifen, ja, ergreifen werden sie den Rockzipfel eines jüdischen Mannes und sagen: ‚Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist‘“ (Sach 8,23). „Es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des HERRN feststehen auf dem Gipfel der Berge und erhaben sein über die Hügel. Und alle Nationen werden zu ihm strömen; und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN, zum Haus des Gottes Jakobs!“ (Jes 2,2.3).

Gott wird die Schmach der Gefangenschaft wenden und in Freude verwandeln. Die Erde wird im zukünftigen Friedensreich voll seiner Herrlichkeit sein. Gott wird seine Verheißungen an Israel erfüllen. Ihr Teil ist irdischer Natur. Das Teil der Gemeinde/Versammlung ist himmlischer Art.

Die Versammlung wird in der heutigen Zeit auch eher unbekannt und abgelehnt ihren Weg gehen müssen, sogar unbekannt und abgelehnt von dem, was sich im Allgemeinen „Kirche“ nennt. Doch die Zeit ist nahe, dass der Herr Jesus „die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellen wird, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und untadelig sei“ (Eph 5,27). Gott wird „sie zum Lob und zum Namen machen“; es heißt in Offenbarung 3,9: „Ich werde sie zwingen, dass sie kommen und sich niederwerfen werden vor deinen Füßen und erkennen, dass ich dich geliebt habe.“ Die Versammlung wird die Kennzeichen der Herrlichkeit Gottes tragen: „Die heilige Stadt, Jerusalem, herabkommend aus dem Himmel von Gott; und *sie hatte die Herrlichkeit Gottes*“ (Off 21,10.11). Aber wir wollen nicht an die Herrlichkeit der Versammlung denken, sondern dass sie nichts anderes als die Herrlichkeit des Herrn wiederstrahlen wird:

> Dich zu schaun in Herrlichkeit,
> Gegenstand der höchsten Ehren,
> ruhmgekrönt in Ewigkeit –
> ist das Ziel, das wir begehren.
> Und wenn wir nach dieser Zeit
> dort mit Dir verherrlicht stehen,
> wird doch jeder in uns sehen,
> Herr, nur *Deine Herrlichkeit*.
> (Julius Löwen, 1822–1907)

Anmerkungen

[1] Man könnte annehmen, dass Zephanja 3,7 im Blick auf die Nationen gesagt würde, aber das Wort „Zucht“ oder „Züchtigung“ wird in den prophetischen Schriften meistens auf das Volk Israel bezogen und korrespondiert auch mit Zephanja 3,2.

[2] *Kommentar über das Alte Testament*, Keil/Delitzsch, Bd. 1, S. 486.

[3] Es geht hier weniger um die Feinde (Mehrzahl), sondern um den einen großen Feind, den Teufel.